A. Firkowitsch

und seine Entdeckungen.

Ein Grabstein

den hebräischen Grabschriften der Krim.

Von

Dr. Hermann L. Strack.

Leipzig 1876.

(J. C. Hinrichs in Commission.)

Preis 1 Mark.

A. Firkowitsch

und seine Entdeckungen.

Ein Grabstein

den hebräischen Grabschriften der Krim.

Von

Dr. Hermann L. Strack.

Leipzig 1876.

(J. C. Hinrichs in Commission.)

A. Die Grabsteine im Asiatischen Museum zu St. Petersburg.

I.

Abne Sikkaron Grabstein 2, Papierabdruck No. 2, Chwolson Tafel I, 2; datirt v. J. 726 Ex., angeblich v. J. 30 n. Chr.:

ר׳ משה לוי מת
שנת ת׳ש׳כ׳ו׳ לגלותנו

Diese Inschrift ist, abweichend von den sieben andern in St. Petersburg befindlichen und den meisten auf dem Friedhofe von Tschufutkale, nicht in einer Nische eingemeisselt, sondern unmittelbar auf der platten Fläche des Steins. Die Nischen, deren mühsames Aushauen ein Fälscher sich wohl erspart haben würde (Chwolson S. 5, Anm. 2), sind ein nicht unwesentlicher Beweis dafür, dass die in ihnen stehenden Grabschriften wenigstens dem grössten Theil des Textes nach ächt sind; umgekehrt muss aber das Fehlen dieser Vertiefungen uns in dem gegen manche Grabschriften aus andern Gründen zu hegenden Verdacht bestärken. Auch die Epitaphe des Isaak Sangari, Papierabdruck 50, Abne Sikk. 71: יצחק סנגרי פג und der Sangarith, Pap. 51, Abne S. 72: סנגרית, welche ganz offenbar gefälscht sind, befinden sich nicht in Nischen. Die Grabschrift des Mose Levi hat durchaus kein altes Aussehen.

Deutlicher, weil auf der späten Veränderung eines einzigen Buchstaben beruhend, ist der Betrug bei

II.

Abne Sikk. Grabstein 4, Pap. No. 3, Chwolson Taf. I, 3; datirt v. J. 4000 Schöpf. [krimscher Aera] und v. J. 785 Ex., angeblich v. J. 89 n. Chr.:

הלוי
צדוק בן משה
מת ד׳א׳ ליצי׳ה׳
ת׳ש׳פ׳ה׳ לגלותנו

Die ursprüngliche Lesart der zweiten Zeile ist מת ר׳ט׳ ליצי׳ה׳. Teth, welches die Gestalt eines mit der Oeffnung nach oben gekehrten spitzen Winkels hatte, ist durch Hinzufügung einer vom oberen Ende des linken Schenkels abwärts gehenden Linie in Aleph verwandelt. Da das ר dem ד der ersten Zeile schon sehr ähnlich war, brauchte weiter nichts geändert zu werden. Zu der richtigen Zahl 209 ist natürlich 5000 hinzuzudenken: der Grabstein ist demnach v. J. 5209 Schöpf. = 1449 n. Chr. In der Schlusszeile ist לגלותנו ersichtlich von spätrer Hand, wahr-

scheinlich auch תשפה (Thav ist anders als in Z. 2, פ scheint nicht ursprünglich).

III.

Abne Sikk. Grabstein 9, Pap. No. 6, Chwolson Taf. II. 1; datirt vom J. 4090 Schöpf. [krimscher Aera], angeblich v. J. 179 n. Chr. Dies Epitaph liest Chwolson, S. 11:

זה מצבת
קבורת פרלק
דלת אלפים וצאד
י'ש'י'ע'ם' [ל]יצ'רה

Schon die Betrachtung des gut gelungenen Bildes bei Chwolson (Tafel II, 1) zeigt dem Unbefangenen, dass die Lesung der vierten Zeile höchst unsicher ist, und dass wenigstens der Anfang der dritten Zeile ursprünglich anders lautete.

IV.

Abne Sikk. Grabstein 23, Pap. 16, Chwolson Tafel III, 1; datirt v. J. 4216 Schöpf. [krimscher Aera], angeblich v. J. 305 n. Chr.:

וזאת המצבה של
הלל בן ר' משה נ'ע'
ב'כ' בשנת ד'ר'י'ו' תהי
נפשו צרורה בצרור
החיים את ה'א' והיתה
מנוחתו כבוד

Hier ist nur das Datum verändert, indem הריו in דריו verwandelt wurde. Der frei stehende linke Fuss des He, welcher wohl, wie viermal in der fünften Zeile, nur ganz kurz und ganz flach gemeisselt war, konnte durch mässige Vertiefung der umgebenden Stelle des Steins leicht ganz entfernt werden. Ueber den Ursprung der sogar mit blossem Auge erkennbaren Unebenheit des Steins an dieser Stelle lässt das innerhalb des ד viel frischere Aussehen der Steinfläche keinen Zweifel aufkommen. Hr. Prof. Chwolson, dem ich dies mittheilte, wollte die Richtigkeit meiner Beobachtung nicht zugeben: ich appellire an das unbefangene Urtheil der Besucher des St. Petersburger Orientalisten-Congresses.

V.

Abne Sikk. Grabstein 35, Pap. No. 25, datirt v. J. 536 Schöpf. [krimscher Aera] und v. J. 385 [gew. Aera], angeblich v. J. 625 n. Chr.:

וזה מצבה של קבורת
אסתר בת שלמה אשר
שמתי מראשותיו (sic) שנפטר
בשנת ת'ק'ל'ו' תהא
נפשה צרורה בצרור
החיים ל'י'צ'י'ר'ה'
הוא ש'פ'ה' למטרכיי

Die Beobachtung des Academikers Kunik (in dem hernach zu citirenden Aufsatze über Tochtamysch, Mélanges Asiatiques

V, 149), dass die letzte Zeile von spätrer Hand herrühre, ist richtig, soll aber hier nicht zum Ausgangspuncte bei der Beurtheilung der Inschrift genommen werden, da auch die Buchstaben des Wortes ליצירה nicht mit den vorangegangenen übereinstimmen, und da man auch wohl der Ansicht sein kann, bereits auf der vierten Zeile, beim Worte תהא, beginne die Thätigkeit eines andern Steinmetzen. Das erste Datum lautete anfänglich הרלו, die mit den Buchstaben הר vorgenommene Veränderung ist auf dem Stein ganz deutlich zu erkennen; in der Abbildung bei Chwolson (Tafel III, 3) vergleiche man das ק des Datums mit dem von קבורת. Ist diese Verfälschung des ersten Datums zugegeben, so ist es selbstverständlich, dass das zweite Datum nur von einem Fälscher hinzugefügt worden sein kann: denn die Zahl ש׳פ׳ה׳ (385 + 240 = 625 n. Chr.) hat nur dann einen Sinn, wenn wir in der vierten Zeile תקלו (536 + 89 = 625) lesen. Ob die spätere Hand bei תהא, bei ליצירה oder bei היא zu meisseln begann, ist ganz nebensächlich. In der Schlusszeile haben die beiden ה einen viel kürzeren frei stehenden Fuss als in der übrigen Inschrift; פ ist anders als Z. 3. 4; מ anders als Z. 1—3; ט anders als Z. 3; das ש hat auf dem Stein eine noch etwas mehr abweichende Gestalt als auf der Abbildung. — Das Jahr הרלו, 5236 Schöpf. entspricht dem J. 1476 n. Chr.

Dieser Stein ist der einzige, auf welchem die von Firkowitsch ersonnene krimsche Aera mit der üblichen Rechnung nach der Schöpfung ausdrücklich verglichen wird. Die Unächtheit dieser Inschrift ist also gleichzeitig ein sehr wichtiger Beweis sowohl gegen die Glaubwürdigkeit der beiden Grabsteine (v. J. 30 [s. o.] u. v. J. 369 [s. Abne Sikk. No. 25]) und der drei Epigraphe (angeblich geschrieben 489, 789, 798 n. Chr., s. Cat. S. 13, 37, 41), in welchen neben der krimschen Aera die Zählung nach dem Exil vorkommt, als auch gegen die Richtigkeit der Berechnung zahlreicher Epitaphe und einiger Beischriften nach der krimschen Aera.

VI.

Abne Sikk. Grabstein 50, Pap. No. 35, Chwolson Tafel IV, 1; datirt v. J. 581 Schöpf. [krimscher Aera], angeblich v. J. 670 n. Chr.:

זו מצבת קבורת
מרת סורגלין בת
ר׳ לוי שנפטרה
בשנת ת׳ק׳פ׳א׳ ליצר׳
ת׳ש׳י׳ע׳מ׳

In der vierten Zeile stand ה׳ק׳פ׳א׳. Durch Veränderung des ה in ת ist der Stein um 600, durch die Berechnung nach der angeblichen krimschen Aera um weitere 151 Jahre älter gemacht worden. Das Jahr ה׳ק׳פ׳א׳, 5181 Schöpf. entspricht dem J. 1421 n. Chr.

VII.

Abne Sikk. Grabstein 54, Pap. No. 38; datirt v. J. 589 Schöpf. [krimscher Aera], angeblich v. J. 678 n. Chr.:

5. ה . . ק העגו תוכתמיש
6. בשנת ת׳ק׳פ׳ט׳ ליצרה

Dieser Grabstein gehört in das Jahr ה׳ר׳פ׳ט׳, 5289 Schöpf. = 1529 n. Chr. Der frei stehende Fuss des ק ist von spätrer Hand. In beiden ת des Wortes תוכתמיש[1]) reicht der obere horizontale Strich nur bis an den linken Fuss, nicht über ihn hinaus, wie bei dem dreimal erhaltenen ה. Da infolge dessen das aus ה gemachte ת der Jahreszahl von dem unmittelbar vorangehenden ת merklich verschieden war, wurde der horizontale Strich dieses Buchstaben etwas verlängert. Auf der vorletzten Zeile vergass der Fälscher zu ändern. (Die ersten vier Zeilen der Inschrift sind auf dem Stein getilgt.)

VIII.

Grabstein 59, datirt v. J. 630 Schöpf. [krimscher Aera], angeblich v. J. 719 n. Chr.:

וזה המצבה
של עיני בן
אליסף ת׳נ׳צ׳
ב׳ה׳ ב׳ת׳ר׳ל׳
ל׳י׳צ׳ר׳ה׳

Die ursprüngliche Lesart ist ב׳ה׳ר׳ל׳, d. i. בשנת ה׳ר׳ל׳. Das Jahr 5230 Schöpf. entspricht dem J. 1470 n. Chr. Auch auf der Abbildung (Chwolson, Taf. IV, 3) ist zu erkennen, dass das ת der dritten Zeile von dem des Datums verschieden ist.

B. Die übrigen Grabinschriften.

Somit haben sich uns die acht Grabsteine im Asiatischen Museum zu St. Petersburg sämmtlich als gefälscht erwiesen. Die Hauptmanipulationen zur Erreichung hohen Alters waren: 1) Die Veränderung von ה in ד [Unterschied von 1000 Jahren], 2) Die Veränderung von ה in ת [Unterschied von 600 Jahren] und 3) Die Veränderung von ר in ק [Differenz von 100 Jahren]. Ausserdem wurden durch Berechnung nach der angeblich krimschen Aera mehrere Grabsteine um weitere 151 Jahre älter gemacht. Wenn mit so einfachen Mitteln so Grosses erreicht werden konnte, wird die Annahme, dass die sehr alten Daten auch auf den andern krimschen Grabsteinen keinen Glauben verdienen, nicht mehr unwahrscheinlich sein. Doch wir haben es nicht mit blosser Wahrscheinlichkeit zu thun, sondern können für das verhältnissmässig geringe Alter vieler Epitaphe zwingende Beweise beibringen.

Von etwa hundert Grabinschriften hat Firkowitsch Papierabklatsche nach St. Petersburg gebracht, die Professor D. Chwolson bei Abfassung seines Werkes benutzt und sämmtlich für ächt anerkannt hat, obgleich auf mehreren dieser Abdrücke sich die auf den Steinen vorgenommene Fälschung deutlich erkennen lässt.

---

[1]) Bei Chwolson, Tafel IV, 2 ist nur das erste ת richtig abgebildet.

Stein 6, Pap. 4, datirt v. J. 4008 [krimscher Aera], angeblich v. J. 97 n. Chr.:

ר׳ שלמה הכהן
בן ר׳ יוסף הנפטר
ד׳א׳ח׳ ז׳צ׳ל׳

Das ח des Datums scheint nicht ursprünglich. Statt ד׳א׳ stand ה׳; der linke Fuss dieses Buchstaben wurde durch Hinzufügung zweier kleiner Striche in ℵ verwandelt!

Stein 8, Pap. 5, datirt v. J. 4061 [krimscher Aera], angeblich v. J. 150 n. Chr.:

עזריה בן ר׳
משה הנפטר
בשנת ד׳א׳ ס׳א׳
ליצירה

Auch hier ist aus ה ein ד geworden, in dem ein kleines Aleph steht.

Stein 17, Pap. 10, datirt v. J. 4190 [krimscher Aera], angeblich v. J. 279 n. Chr.:

זו מצבת קבורת כ׳
מרדכי בן ר׳ דניאל
הנפטר בשנת דל׳
אלפים ומאה וצ׳
שנים ליצ׳ה׳ נ׳ב׳ת׳

Die rechte Hälfte des ל steht unter dem horizontalen Strich des ד: nur so konnte der linke Fuss des ה beseitigt werden.

Stein 20, Pap. 13. angeblich v. J. 292 n. Chr.:

זו מצבת קבורת מ׳ר׳
פנחם בן שבתי הנפתר (sic)
בשנת ארבעת
אלפים ומתים (sic) ושלשה
שנים ליצ׳ה׳ נ׳ב׳ת׳

Auf dem Papierabdrucke ist noch zu erkennen, dass das zweite Wort der dritten Zeile ursprünglich חמשת lautete. — Zeile 2 druckt Firkowitsch irrig מנחם.

Stein 21, Pap. 14, angeblich v. J. 294:

זה מצבת
קבורת מ׳ר׳
יוסף בן דָוִד
בשנת א בע׳
אלפים ור׳
וה׳

Der letzte Buchstabe scheint ח gewesen zu sein. Nach בשנת stand חמש׳.

Stein 22, Pap. 15, angeblich v. J. 305. Auch hier ist im Datum ארבעת אלפים ומאתים ושישה עשר שנים das Jahrtausend verändert.

Nach diesen Proben sind wir wohl berechtigt, den andern Grabsteinen (7.24), in welchen das Jahrtausend nicht durch einen einzelnen Buchstaben angedeutet ist, und von denen in

Petersburg keine Papierabdrucke sind, den Glauben zu verweigern.

Das Datum des Steins 7 lautet: דלת אלפים כ׳׳ט, nach Firkowitsch dem J. 118 n. Chr. entsprechend.

Stein 24, angeblich v. J. 341 n. Chr., lautet:

וזאת המצבה של נפתלי ז׳׳ל׳
ב׳׳ר׳ הילל נ׳׳ע׳ בשנת ארבעת
אלפים מאתים וחמשים
ושתים ליצירה ת׳׳נ׳׳צ׳׳ב׳׳ה׳ א׳׳ז׳׳ל׳[2])

Lesen wir hier חמשת, so wäre Naphtali b. Hillel im J. 5252 Schöpf. = 1492 n. Chr. gestorben, was zum Todesjahr 5216 Schöpf. = 1456 n. Chr. (Stein 23 = As. Mus. 4) des Hillel b. Mose sehr wohl passt.

Nach Stein 52, Pap. 36 wäre Mordechai i. J. 585 (krimscher Aera), d. i. 674 n. Chr. gestorben. Die Form des Thav im Datum weicht von der der drei anderen Thav ab; das wirkliche Todesjahr ist הקפה, 5185 Schöpf. = 1425 n. Chr.

Stein 61, Pap. 41, יום א׳ כ׳׳א׳ לניסן שנת ת׳׳ד׳׳ע׳׳ו׳ gehört nach Firkowitsch ins Jahr 4480 Sch. = 720 n. Chr. Da aber der Monatstag כ׳׳א׳ verändert ist (wie es scheint aus י׳׳א׳), und da der zweite Buchstabe der Jahreszahl von den andern ר des Epitaphs nicht verschieden ist, so wird die ursprüngliche Jahreszahl הרעו, 5276 Sch. = 1516 n. Chr gewesen sein.

Dass die Zahl der Fälschungen eine sehr erhebliche sein muss, ergiebt sich, wenn man erwägt, in welcher Art die 564 Grabsteine, deren letzter dem Monat Cheschwan 5602 Schöpf. oder dem Jahre 1841 n. Chr. angehört, sich auf die verschiedenen Jahrhunderte vertheilen. (Siehe die auf S. 7 befindliche Tabelle.)

Aus der Zeit zwischen 1200 und 1240 n. Chr. ist kein einziger Grabstein vorhanden. Aus der Zeit zwischen 1400 und 1483 n. Chr. haben sich nur fünf Epitaphe gefunden, zwanzig dagegen mit den Jahreszahlen ת׳׳ק׳׳ס׳׳ד׳ bis ת׳׳ר׳׳ל׳׳ד׳. Liegt es nicht auf der Hand, dass in allen diesen Inschriften (No. 46—54, 56—59, 62—68) das ursprüngliche ה in ת verwandelt worden ist[3])? — Dem achten und neunten Jahrhundert des fünften Jahrtausends sollen 164 Grabschriften entstammen, den folgenden fünf zusammen nur 78, dem dann folgenden aber 130!!

Uebrigens hat Firkowitsch gewiss nicht alle 271 Grabschriften gefälscht; in vielen Fällen ist nur ein falsches Jahrtausend angenommen:

Stein 10[4]), צ׳׳א׳ = 1331, nicht = 180 n. Chr.

Stein 11, צ׳׳ד׳ = 1334, nicht = 183 n. Chr.

---

[2]) אור זרוע לצדיק.

[3]) Da ausserdem die einfachen Daten von Firkowitsch-Chwolson nach der angeblichen krimschen Aera berechnet werden, ist das Alter aller dieser Steine um 751 Jahre zu hoch angesetzt.

[4]) In Abne Sikkaron sind die Zeilenanfänge weggelassen: vor מצבת fehlt ז׳׳ן, vor נח fehlt כ׳, vor צ׳׳א׳ fehlt ק׳. Siehe Rabbinowitsch in Ha-maggid XIX, S. 14. In Wirklichkeit gehört also der Stein in das Jahr 1431 n. Chr.

Christliche Zeitrechnung.			Jüdische Zeitrechnung.		
Jahrh.	Zahl	Nummer	Jahrh.	Zahl	Nummer
1	6	1— 6	viertes Jahrtausend: 8	2	1— 2
2	6	7— 12	9	5	3— 7
3	9	13— 21	10	8	8— 15
4	4	22— 25	fünftes Jahrtausend: 1	8	16— 23
5	3	26— 28	2	3	24— 26
6	7	29— 35	3	4	27— 30
7	19	36— 54	4	14	31— 44
8	20	55— 74	5	25	45— 69
9	15	75— 89	6	13	70— 82
10	41	90—130	7	12	83— 94
11	111	131—241	8	92	95—186
12	30	242—271	9	72	187—258
13	10	272—281	10	14	259—272
14	11	282—292	sechstes Jahrtausend: 1	23	273—285
15	11	293—303	2	9	286—294
16	12	304—315	3	13	295—307
17	85	316—400	4	19	308—326
18	131	401—531	5	130	327—456
19	31	532—564	6	106	457—562
			7	2	563—564

Stein 15, ק׳מ׳ח׳ = 1388, nicht = 237 n. Chr.

Stein 30, צ׳ר׳ה׳ = 1535, nicht = 535 n. Chr.[5]).

Stein 34, Pap. 24 ואדע ב׳ש׳ם׳ לפ׳ק׳ = 1582, nicht = 582 n. Chr. Die Buchstaben haben ganz moderne Form, ebenso bei Stein 40. 60. 74. 76.

Stein 36, א׳ב׳ש׳ל׳ו׳ם׳ = 1619, nicht = 619 n. Chr.

Stein 39, ה׳י׳ו׳ד׳ ע׳פ׳ר׳ = 1635, nicht = 635 n. Chr.

Stein 40, Pap. 35, ש׳ל׳ט׳ון׳ = 1635, nicht = 635 n. Chr.

Stein 42 } י׳ש׳כ׳ן׳ ב׳ט׳ח׳ לפ׳ק׳ = 1639, nicht = 639 n. Chr.
Stein 43 }

Stein 55, ב׳ש׳א׳ו׳ל׳ מ׳י׳ י׳ו׳ד׳ה׳ ל׳ך׳ = 1704, nicht = 704 n. Chr.

Stein 60, Pap. 42 ו׳ע׳ב׳ד׳ ח׳פ׳ש׳י׳ לפ׳ק׳ = 1720, nicht = 720. Der Wochentag ist ersichtlich verändert (wie wohl auch in einigen andern der hier erwähnten Grabinschriften, ohne Zweifel z. B. in Stein 61).

Stein 70, מ׳י׳ ה׳ק׳ש׳ה׳ א׳ל׳י׳ו׳ = 1747, nicht = 747 n. Chr. Vielleicht waren ursprünglich nicht alle drei Wörter punctirt.

Stein 73, א׳ו׳ת׳ך׳ ק׳כ׳ה׳ = 1792, nicht = 792 n. Chr. ק׳כ׳ה׳ ist jedenfalls fehlerhaft.

Stein 74, Pap. 52, ר׳ו׳ח׳ ה׳ ל׳ב׳ש׳ה׳ = 1796, nicht = 796 n. Chr.

---

[5]) Stein 30 entspricht dem Papierabdruck No. 18, den Firkowitsch noch nach der alten krimschen Aera berechnete und dem Jahre 384 (295+89) angehören liess. Nach dem Erscheinen des Chwolson'schen Buches konnte das „künstliche" Datum natürlich nur nach der matarchischen Aera berechnet werden (295+240=535).

Stein 76, Pap. 54, ה'שע"ד, Kislew 5374 Schöpf. = 1613 n. Chr. Firkowitsch las ה'שע"ר, 575 Sch. = 815 n. Chr. (Am Wochentage [3. = Dinstag] scheint geändert zu sein).

Wie weit Firkowitsch's Fälschungen der Steine sich erstrecken, ist ohne eine genaue Untersuchung an Ort und Stelle natürlich nicht zu bestimmen.

Ganze Inschriften hat er gewiss in nur sehr geringer Zahl verfertigt: ausser den Epitaphen des Isaak Sangari (Stein 71) und seiner Frau Gemahlin[6]) (Stein 72) wohl nur noch das zweizeilige No. 2 = As. Mus. No. 1 (s. oben S. 1). Grabstein No. 3 (angeblich v. J. 55 n. Chr.):

כ' פינחס כהן בן כ'
בוקי הכהן מת ז"ל
שנת ת'ש'נ'א' לגלו'

hat wahrscheinlich nie existirt: das Original befindet sich weder in St. Petersburg, wohin Firkowitsch es zusammen mit den andern acht Grabsteinen geschickt zu haben behauptete, noch in Tschufutkale[7]): auch ist kein Papierabdruck in Petersburg, und endlich ist der Text nicht in die handschriftliche Sammlung der Grabinschriften aufgenommen. Von dem Papierabdruck 9 (in Abne Sikkaron Stein 16), datirt v. J. 4173 Schöpf., angeblich v. J. 262 n. Chr.):

זאת מצבת
קבורת טוקטמיש
בן בכשי נ'ב'ת'
הנפטר ד'א'ק'
ע'נ' ליצ' ת'נ'צ'ב'ה'

behauptet Hr. Abr. Harkavy, dass er ersichtlich von Firkowitsch's eigner Hand herrühre. Ich bestreite dies auf das Entschiedenste und verweise Alle, die Firkowitsch's Hand kennen, auf die treffliche Nachbildung des Abdrucks bei Chwolson Tafel II, 3. Als ich im März von dieser Behauptung Hn. Abr. Harkavy's durch Hn. Academiker Kunik Kenntniss erhielt, erwiderte ich Letzterem sofort, dass nach meiner Ueberzeugung nur zwei Buchstaben verändert seien. Das Datum lautete ursprünglich ה'א'ר'ע'ג', 5273 Sch. = 1513 n. Chr. Schon 1864 hat E. Kunik in hohem Grade wahrscheinlich gemacht, dass der Name Tochtamysch bei den krimschen Juden erst nach dem Auftreten des 1407 verstorbenen Führers der goldenen Horde zu erwarten sei. Meine Hypothese (die definitiv natürlich nur durch Untersuchung des Originals erwiesen werden kann) beseitigt auf die einfachste Weise den auf Grund des Steines 16. zu erhebenden Einwurf; sie wird wohl von Niemandem bezweifelt werden, der erwägt, dass auch durch Veränderung zweier Buchstaben in Stein 54 (= As. Mus. 7, s. oben S. 3. 4) ein andrer Tochtamysch aus dem 16. Jahrh. († 1529) in das 7. († 678) versetzt worden ist.

---

[6]) Der Sohn David hat nur zwei pergamentene Denkmäler erhalten in den Rollen F. 14 und F. 15 (s. Catalog S. 38. 41).

[7]) Mittheilung von E. Deinard, der längere Zeit als F's Amanuensis in Tschufutkale lebte.

Mit um so grösserem Eifer aber hat Firkowitsch die Daten auf den Steinen verändert. In nicht wenigen Fällen genügt ein Blick auf die Papierabdrucke, um uns zu überzeugen, dass die Inschriften nicht 12 bis 15 Jahrhunderte alt sein können: ich verweise beispielshalber auf Stein 41, Pap. 28 (Datum תק״מ״ז, nach Firk. = 636 n. Chr., lies ה׳ק׳מ׳ז׳ = 1387), Stein 46, Pap. 31 (ת׳ק׳ס׳ד׳ nach F. = 653, lies ה׳ק׳ס׳ד׳ = 1404) und Stein 53, Pap. 37 (ת׳ק׳פ׳ז׳ nach F. = 676, lies ה׳ק׳פ׳ז׳ = 1427).

Die Mehrzahl der vorstehend nicht erwähnten Grabinschriften erhält ein annehmbares Alter, wenn wir entweder ד aus ה oder ת aus ה (zuweilen auch ק aus ר) entstanden sein lassen. Chwolson's paläographische Gründe sind werthlos, da die Mehrzahl der angeblich uralten Buchstabenformen sich auf den zweiffellos gefälschten Grabsteinen des Asiatischen Museums findet.

Gegen die Aechtheit (bezw. richtige Berechnung) der ältesten Grabinschriften, sei im Allgemeinen noch bemerkt, dass das älteste der von Firkowitsch bei der ersten Untersuchung des Thales Josaphat im J. 1839 aufgefundenen Epitaphe (Stein 44, Pap. 29, Isaak b. Jakob) nach seiner Berechnung dem Jahre 640 n. Chr. angehört[8]) und dass die älteste der sieben Grabschriften, welche er den zur Prüfung der Funde gesandten Director Stern[9]) „entdecken" liess, das Datum יום א׳ י״ט לכסלו שנת ד׳שי״ח ליצירה trägt, also dem J. 598[10]) [richtiger 597] n. Chr. entstammen würde. Die 42 ältesten Grabsteine sollen demnach erst nach dem Jahre 1842 entdeckt worden sein, obwohl sie sich in unmittelbarster Nähe der vorher entdeckten befinden!

C. Isaak Sangari.

Dass die Grabinschrift des Isaak Sangari (Stein 71, Pap. 50): יצחק סנגרי פג und die seiner Frau Gemahlin (Stein 72): סנגרית (erstere von Firkowitsch, letztere von Stern[11]) entdeckt) grobe Fälschungen seien, davon hatte ich während meines Aufenthalts in der Krim (Spätsommer 1874) Gelegenheit mich durch Autopsie zu überzeugen. Bezweifelt wurde die Authentie zuerst von Rapoport (Kerem Chemed V, S. 197 ff., Prag 1841); seine Erwägungen sind von Chwolson keineswegs widerlegt worden. Entscheidend wäre, von allem Andern abgesehen, schon die Bezeichnung des Datums, in der nicht allein die moderne Verwendung von einen Sinn habenden Wörtern, von deren Buchstaben

[8]) vergl. die beiden von Rapoport Kerem Chemed V, 197 mitgetheilten Briefe (von Firkowitsch und einem andern Karäer), sowie die [russ.] „Denkschriften der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer" Bd. I, S. 640. Odessa, 1844, 4.

[9]) dessen Beziehungen zu den Karäern und Firkowitsch (trotz dem hernach citirten Briefe Rawitsch's) nicht ganz „reinlich und zweifelsohne" gewesen zu sein scheinen.

[10]) s. Denkschriften I, 648.

[11]) s. Denkschriften I, 648 und Stern's hernach angeführte Haskamah.

der Zahlenwerth berechnet wird, auffällig ist, sondern viel mehr noch der Umstand, dass der Name des Verstorbenen, obwohl nur einmal gesetzt, doch zugleich das Todesjahr anzeigen soll. Es musste heissen יצחק סנגרי מת שנת י"צ"ח"ק ס'נ'ג'ר'י' פ'ג' (שנת ואדעך ב'ש'ם' לפ'ק'), den Grabstein v. J. 582 (No. 34, Pap. 24 Der Chwolson zum Erweise des frühen Gebrauchs künstlicher Datenbezeichnungen anführt, ist nicht aus dem sechsten, sondern dem sechszehnten Jahrhundert; ebenso sind mehrere andere Steine angeblich sehr hohen Alters mit künstlichen Daten (Stein 30. 36. 39. 40. 42. 43. 55. 60) um ein Jahrtausend jünger, als Firkowitsch annimmt (vgl. oben S. 6, 7). Dem geschichtlichen Einwande Rapoport's (da der Hauptsitz der Chasaren damals an der Wolga und in der Nähe des kaspischen Meeres war, sei es unwahrscheinlich, dass der Mann, der den König bekehrt habe, in der Krim gestorben sei) möchte ich, obgleich Chwolson's Erwiderung (S. 50) nicht befriedigt, kein entscheidendes Gewicht zuschreiben, da über den Ort (הרסאן, Buch Kusari II, 1, vergl. hernach) etwas Unzweifelhaftes nicht gesagt werden kann. Dass ein so hervorragender Mann wie Isaak Sangari ein so einfaches Epitaph, das sogar des ר' entbehrt, sollte erhalten haben, ist schlechterdings unglaublich.

In der Haskamah B. Stern's vom 15. Thammus 5612 (1852) heisst es nach dem Abdruck in Abne Sikkaron, Vorrede S. 2 folgendermassen: ואודות מצבת יצחק סנגרי בפרט, הנני מעיד פה עדות גמורה שמצאתיה ראיתיה גם אותה, ואם אמנם ד' אותיות האחרונות משם סנגרי מושחתות מקוטעות רב או מעט מרוב הזמן, ואות ג מהם כמעט נפלה לגמרי, בכל זאת אין שום שמץ ספק באמתת מצבה זו, מאחר שמצאתי אני בעצמי למרגלותיו של קבר יצחק סנגרי מצבת אבן אחרת מוטבעת בתחתיות ארץ [!] שנעלמה מעין החכם פירקאוויץ, ועליה חרות בכתב אמת באר היטב, סנגרית. Ueber diesen Passus schreibt Gabriel Rawitsch[12]) am 19. Adar 5636 an E. Deinard:

בקראי ספרך תולדות אב"ן רש"ף[13] וכן בעברי כה וכה על פני ספרך משא קרים[14] אשר הנך מתאזר להוציאו לאור בקרב, הראתי לדעת כי הנך חוקר יקר ומבקר אמתי, צרפת אמת מכל דופי השקר וקץ לכל כזב שמת ותסיר את מסוה הצדק אשר היתה נסוכה עד כה על פני הלוט הלוט הזה, זה האיש ר' אברהם פירקאוויטש הקראי, ותגלה כל מצפונותיו, ועוד ידך נטויה לסקל מסלת קדמוניות ספרות ישראל מאבני נגף וצורי מכשול ומהחציץ אשר מלא בהם פיות בני ישראל, ויהי איש תעתועים גם לכל העמים ברוב כשפיו ובלהט עטו המתהפך, רב תודות ותהלות לך ידיד נכבד וכמוני יהודך כל מוקירי חכמה ואוהבי אמת, אמנם לדבר אחד מדבריך לא אוכל לשאת פניך כי מדי דברך שגית בשפטך ולא נקית מפשע רב לדבר על צדיק עתק, הוא החכם המנוח ר' בצלאל שטערען מאדעססא בצל אל ינוח כי באמת אך פירקאוויטש לבדו עשה בצדיה ובערמה רבה לזייף (כדרכו תמיד) גם את עדות החכם המנוח הזה כאשר אספר לפניך לאמר: ויהי היום בהיותי באחריתי שנת 1859 בעיר המלוכה פעטערבורג ויבקש אותי הח' אב"ן רש"ף להעתיק על גליון אחד את עדות הח' שטערען הנ"ל ע"ד מצבות עתיקות אשר

---

[12]) Einige Zeit F's Amanuensis, später Secretär des Dr. Neumann in Petersburg und des Dr. Schwabacher in Odessa, jetzt in Wilna.

[13]) Warschau 1875, 31 S. 8vo.

[14]) wird gegenwärtig in Warschau gedruckt.

בעמק יהושפט, והנה בדברי עדותו של הח' המנוח הזה אדות מצבת ר"י סנגרי הנמצא שמה כתוב לאמר: ד' אותיות האחרונות משם סנגרי מושחתות מקוטעות רב או מעט מרוב הזמן ואות ג מהם נפלה לגמרי. ואשמע לקולו והעתקתי אות באות את כתב העדות הזה וכעבור ימים אחרים ויבקשני האיש הזה להעתיק לו שנית את מכתב התעודה הזה ולקחתי עוד הפעם את הפרענומעראנטען אשר בתוכו כתובה העדות הזאת בעצם כתב יד החכם הכבב המנוח ז"ל והנה (השתוממתי לראות) לפני מלה אחת "כמעט" חדשה נוספה על הראשונים בעצם כתב יד אב"ן רש"ף כתובה בין השיטים למעלה על המלות. "ואות ג' מהם נפלה לגמרי" ומני אז כתוב ונדפס (כן במ"ע הכרמל וכן בס' אבני זכרון לאב"ן רש"ף) כזה "ואות ג' מהם כמעט נפלה לגמרי" ובזה הוצא את המצבה הזאת מכל שום ספק אשר השאיר אחריו בעדותו הח' המנוח שטערען הנ"ל, אם שם סנגרי היה כתוב עליה או שם אחר, כי מי יודע איזה אות חסרה בתוכה? . . . ועל כל שאלותי אשר שאלתיו ע"ד ההוספה הזאת, כחש לי וישבע על שקר כי לא הוסיף בזה אף קוצי של יוד. מי שמע כזאת ומי ראה כאלה?! —

המביט בעין חודרת ודורש אמת ובקר צדק, יראה ויבין עד כמה מגיע זייפנותו של הקראי הזייפן אב"ן רש"ף זה, ומזה ידין על השאר, כי בכל פניותיו אשר פנה האיש הזה הרשיע להליטעראטור העברית מאד מאד ועדותי הנאמנה הזאת תצדיק את הצדיק הכבב הזה אשר בצל אל ותרחיק ממנו לזות שפתים. —

ואנכי אמנם הן רבות לי לדבר עמך על דבר פירקאוויטש הזה ערמתו וזיופיו אשר ראיתי בשומי עיני על כל דרכיו כי כמוך כמוני עמדת על ימינו זמן רב כן בווילנא עיר מולדתי וכן בפעטערבורג העיר בעבודת הספרות ובידי הרבה לגלות לך אשר אולי היו לתועלת רב אבל אסוג אחור מאלה כיום הזה מסבות רבות ועוד כי עתותי אין בידי ולא אוכל הרבות באמרים ולולי את פניך ופני האמת אנכי נושא כי עתה גם מזה החרשתי ידידך ואוהבך המכירך ומוקירך המדבר באמת ובצדקה גבריאל ראוויטש מווילנא.

Einen weiteren Beweis für die Unächtheit der Grabinschrift des Isaak Sangari bietet Firkowitsch's weiter unten angeführter Brief an Bobowitsch.

D. Rapoport's Brief v. 18. Adar 5618.

In einem Briefe vom 18. Adar 5618 hielt Rapoport seine Zweifel an der Aechtheit des Sangaristeins ausdrücklich aufrecht (Ha-meliz 1861, No. 14, col. 244) und erklärte sich zugleich gegen die Glaubwürdigkeit der angeblichen Simchah-Urkunde v. J. 986 (vgl. Catal. S. 59, 181, Chwols. S. 54, 123) wie der ältesten Grabsteine. Da die Odessaer Zeitschrift, in welcher seine Meinungsäusserung abgedruckt ist, in Deutschland kaum Jemandem bekannt sein dürfte, wird die Wiederholung der Hauptpuncte an dieser Stelle nicht unangemessen sein.

Am 11. Nov. 1857 sandte Firkowitsch durch S. Horwitz (in Odessa) an Rapoport 1) הקדמת ר' שמואל אבן נאמע למחברתו על ס' הערוך, 2) die Copieen einer Anzahl von Grabinschriften, 3) eine Abschrift der Simchah-Urkunde. Rapoport antwortete Freit., 18. Adar 5618, nicht direct, da er mit einem „Feinde der Rabbaniten" nicht in unmittelbare Beziehung treten wollte, sondern gleichfalls durch Horwitz's Vermittelung (s. Ha-meliz 1861, No. 13, 14, 15, 37). Ueber die angebliche Simchah-Urkunde sagt er No. 15, col. 258:

עוד קשה אצלי להאמין, אשר בזמן ההוא של ד"א תשמ"ו הי' יכול כבר

אחד מבני ישראל המתגוררים בארץ כוזר או קרים הרחק מאד מישיבות בבל וגם מא״י לכתוב בלשון עברית החדשה בדרך בזה אשר לא יכלו עוד חכמי בבל וגם בא״י, כמו ״זכותו תגן עלי״ ״והעתקתי דברים״ והנחת שם העתקה על הכתיבה מספר אל ספר, היא מזמן מאוחר הרבה.

Dann erklärt er sich gegen die Aechtheit des Nakdanepigraphs (Catal. S. 175, Chwolson S. 59, 124) das in der Simchahurkunde copirt ist, sowie gegen die Aechtheit der Steine (col. 258, 259): ואיך ידעו עוד להעמיד המספר באותיות של א״ב ,ולחשוב אות ת כמו ארבע מאות ואות ש כמו שלש מאות? ולא נמצא שום רמז שידעו מדרך זה של חשבון האותיות בימים ההם גם בא״י, מקום לימוד התורה הכתובה והמסורה, וגם על צורת האותיות יש להסתפק מאד אם השתמשו אז כבר בארצות רחוקות בכתב שלנו היום. וגם מה לכהן ולוי שמה? הנאמר כי גם כהנים ולוים הגלו עם (col. 259) עשרת השבטים ולא נמצא כן במקרא. וכבר לא הי׳ להם כהנים בתחלת התחלקם משבט יהודה בהיותם עוד על אדמתם ,והוצרך ירבעם לעשות לו כהנים מקצות העם אשר לא היו מבני לוי (מלכים א׳ י״ב ל״א). Auch die Aushülfe, den גלות vom babyl. Exil zu rechnen, will ihm nicht genügen. „Sollte nicht," fragt Rap., „in den Grabsteinen mit der Exilsära die Zahl tausend zu ergänzen sein, wie ja auch wir die Schöpfungsära oft [nicht selten auch die Seleucidenära] ohne die Jahrtausende schreiben?"

Ueber die angeblich den ersten Jahrhunderten des fünften Jahrtausends angehörenden Grabsteine äussert er sich col. 259 folgendermassen: אולם להלאה יעמיד החכם אב״ן רש״ף באגרתו עוד מצבות עם רשימות זמנים לבריאה והם קדמונים מאד והיינו ר׳ ישועה בן צדוק לוי בשנת ד״א ג׳ לבריאה, עזריה ד״א ס״א, פרשק ד״א צ״א, יוסף ד״א ק״ל, מרדכי בן ר׳ דניאל ד״א ק״צ, ר׳ אלי׳ ד״א קצ״א, ר׳ מנחם ד״א ר״ג ,יוסף בר׳ נחמו ד״א ר״י״ו. וגם הם מסופקים ורחוקים מאד מלקבלם בתאר כזה אשר הם לפנינו, כי מלבד המנין הנחשב רק לבריאה אשר יפלא מאד פרסומו בזמן קדום בזה באי קרים הרחוקה מחכמי ישראל, בימי רב ושמואל והאמוראים הבאים אחריהם, אשר זמני היותם לראשי ישיבה ופטירותם נרשמו אז בבבל רק למספר השטרות, כאשר בררתי מאגרת רש״ג (יעויין ערך מלין אנטונינום סי׳ י״ד), והמנין לבריאה אשר לא הוחל עוד להתפרסם בבבל מקום הישיבות, היה נהוג כבר באי קרים בין אנשים בני בלי תורה? מלבד זה, הנה הכנוי ר׳ הבא פה חמש פעמים, הוא מורה בלי ספק על זמן מאוחר הרבה מזמן הנרשם לפנינו, כי כפי הנודע בנוי זה היה נהוג רק בא״י לבד ורק בזמן מאוחר היה נקרא כן שם כל הנסמך מנשיא. ובבבל לא היה נהוג בנוי זה כלל. וכנודע ג״כ המאמר: כל רבי בא״י וכל רב בבבל. ואיך באו בערי כוזר או קרים לבנוי זה של רבי בזמן המוקדם ההוא? מי נסמך שם? ואיך ואנה למדו בנוי זה? ובפרט כי בבבל לא קבלוהו ואין שום אמורא אשר נתכנה שם כן, רק ר׳ חייא ורב אמי ורב אסי ורב זירא שהלכו מבבל לא״י ונסמכו שם וניתן להם שם הכבוד רבי. — ולכן היה קרוב אצלי מאד שכל ד״א הנרשמים פה, נשתבשו רק ע״י השמטה קטנה שנפל הקו הקטן השמאלי מאות ה׳ ונשאר ד׳, וזה רק ע״י אורך הזמן הממחק הרבה, ואולי פעם גם ע״י יד בוררת. וקרה כזה לרוב במצבות של קהלות ישראל באיטרופה כאשר הראיתי דוגמאות בהקדמתי למחברת גל-עד הנדפס פה, וא״כ צריך לקרות אצל כלם ה״א וכו׳. ואלה כלם קראים אשר לקחו להם כנוי זה של ר׳ מעת החילם להתראות בעולם. — גם השמות ישועה ונחמו לא נמצאו במקרא ותלמוד ויוסיפון, רק בזמן מאוחר אצל הקראים.

אמנם החכם אב״ן רש״ף הוסיף עוד וז״ל ,,וגם בקברות קה״ק מנגופ וסולכת, בשנות ד״א שמ״ב וד״א שע״ט וד״א (col. 260) שצ״ה וד״א שצ״ט, כבר נמצאו התאריכים לבריאה ע״י אותיות, כפי מה שאנחנו נוהגים היום״ ע״כ. ולא ידעתי

כוונתו במ"ש „ע"י אותיות" אם כי העמידו פרטי השנים רק באותיות ולא בתיבות, עד"מ ק' נחשב למאה, פ' לשמנים וכדומה, כמו אצלנו באיכרופה היום, ואם כן הוא הנה פשוט אצלי שגם במצבות אלו נפל השיבוש והחילוף בין ד"א וה"א. אכן אם כוונתו לתיבות היינו כי עד"מ המספר ד"א שמ"ב נרשם ארבעת אלפים ושלש מאות וארבעים ושנים, אודה ולא אבוש כי עוד מסופק אצלי הדבר מאד, אם לא חלו פה ידים ונפלו זיופים בכוונה.

E. Anderweitige Bezweiflungen Firkowitsch'scher Funde.

Dass Firkowitsch's Funde, von Anfang an vollen allseitigen Glauben nicht fanden, ist angesichts der zahlreichen wissenschaftlichen Blössen, die der Fälscher sich gegeben, nicht zu verwundern. Rapoport's ist bereits (C. D.) gedacht worden. Das Epigraph des Jehudah ha-maggiah (Rolle A 1, s. Catalog S. 175, Pinner Prospectus S. 6) bezweifelten J. S. Reggio, Zion I, S. 138, 139, und Pinsker, Lickute Kadmoniot S. לי"ב. So wenig Kritik auch Letzterer in seinen auf F's Materialien gegründeten Lickute übte, konnte er sich dennoch nicht enthalten, der Muqaddimah des Salmon b. Jerucham (vgl. meine Bemerkungen in Zeitschr. f. luth. Theol. 1875, S. 619, 620; ferner Cat. S. 81, 295) gegenüber sich ungläubig zu verhalten, während der zersetzende Schorr in He-chaluz VI (1861), S. 56—85, den neuen Aufklärungen über karäische Literatur energisch zu Leibe ging.

E. Kunik erklärte in dem hauptsächlich von ihm herrührenden academischen Berichte (v. 7/19. März 1862 vgl. Catal. S. XV—XVII) aus historischen Gründen eine Reihe von Epigraphen und Grabsteinen[15]) für gefälscht. Im J. 1864 be-

[15]) Da im Cataloge (S. XV—XVII) nur der gegen die Epigraphe erhobenen Bedenken Erwähnung geschehen [gegen meinen Wunsch], sei hier nachträglich das auf die Grabschriften Bezügliche mitgetheilt. Denkschriften (Sapisski) der Kais. Akad. der Wiss. XV, 1869, S. 261: „Die Grabschriften stehen mit den Epigraphen in directem Zusammenhange. Erstens kommen in den Epitaphen zum Theil dieselben Personen vor, welche in den Epigraphen erwähnt werden. Zweitens wiederholen sich in den Grabschriften die schon erwähnten bisher unbekannten Aeren. Kurz Epigraphe und Grabschriften ergänzen und erklären einander. Auf diesen Umstand stützen sich auch die Herren Firkowitsch [Abraham und sein Schwiegersohn Gabriel] und meinen, dass dadurch der Werth ihrer Sammlung erhöht werde. Uns aber, die wir an die Authentie vieler Epigraphe nicht glauben, scheint gerade dieser Umstand, die grosse Aehnlichkeit der Beischriften und der Epitaphe, befremdlich und nöthigt uns, wenn nicht an der Genauigkeit etlicher Copieen [von Grabsteinen], so doch wenigstens an der Richtigkeit des von den HH. F. zur Erklärung angenommenen Systems zu zweifeln. In der That, wenn man in den Inhalt der Grabschriften und in die Erklärung der HH. F. genauer eindringt, finden wir in ihnen Facten, die keinen vollen Glauben verdienen. Wir wollen Beispiele angeben. Die Grabschriften gehören, nach den Worten der HH. F., in die Zeit vom J. 20 nach Christo [Grabstein 1 v. J. 702 Ex., vergl. oben S. 1; Firk. liess damals noch das assyrische Exil im J. 722 gewesen sein, nicht wie später, im J. 696, vgl. Cat. S. XXVII] bis zum 18. Jahrhundert. . . . . Die wichtigste Grabschrift ist die des Karäers Sangari, desselben, der, der Tradition nach, um die Mitte des achten Jahrhunderts den Chakan der Chasaren zum Judenthum bekehrte. Ueber dieses Epitaph

antwortete er die Frage: „Können Hebräer in der Krim schon im 3. Jahrhundert den tatarischen Fürstennamen Tochtamysch geführt haben?“ verneinend[16]). Die Hauptgedanken seiner Auseinandersetzung sind: „An und für sich ist es nicht unwahrscheinlich, dass einzelne türkische Stämme vom Altai bis in die caspischen und pontischen Steppen in sehr früher Zeit vorgedrungen sind“ (Mél. V, 149). „Dass aber die Türken in der Zeit vor Attila massenweise bis zum Pontus und namentlich in die Krim vorgedrungen seien, ist eine Annahme, die sich schwerlich näher begründen lässt.... Indessen fehlt es nicht ganz an historischen Zeugnissen, dass schon vor Attila in den Steppen zwischen dem Don und der Wolga einzelne Schwärme von Völkern auftraten, welche später unter türkischen Dynasten eine Rolle spielten“ (S. 150). Τόκτος, schwerlich Tokta, sondern eher Toktu zu transscribiren, ist der Name eines im J. 765 im Kampfe gegen die Griechen gefallenen Chans der damals in Mösien wohnenden asiatischen Bulgaren türkischen Ursprungs. Ein 1184 in russische Gefangenschaft gerathener Fürst der ächt türkischen Polowzer oder Kumanen heisst Tokmisch (S. 151, 152). Ein Chan der goldenen Horde wird auf Münzen, zuerst im Jahre 681 Heg., Tochta, Mir-Tochta, Tochtogu, Tochtu-bek genannt. Verschiedene tatarische oder mongolisch-tatarische Chane und Prinzen führen im 13. und 14. Jahrh. den Namen Tokta oder Toktai. „Den Namen Tochtamysch finden wir sonst nur bei tatarischen Stämmen und zwar erst nach dem 14. Jahrhundert“ (S. 153). Hiernach „wird man es vielleicht für möglich halten,

---

bemerken wir Folgendes: als es im J. 1840 bekannt wurde, erklärte der gelehrte Hebraist Rapoport es sogleich für unglaubwürdig. Dasselbe wiederholte Steinschneider im J. 1850. Im J. 1860 sagte Grätz, [Geschichte V, 214], dass die Grabschrift ein „grober Betrug“ sei. Wir können nicht behaupten, dass der angenommene Betrug endgültig erwiesen sei, beschuldigen auch die HH. F. nicht, hielten es aber für unsere Pflicht, auf den Eindruck hinzuweisen, welchen die Grabschrift mit dem Namen Sangari auf drei hervorragende Vertreter der hebräischen Gelehrsamkeit gemacht hat. — (S. 262) Auf vielen Grabschriften finden sich tatarische Namen; so der Name Tochtamysch auf zwei Epitaphen, welche die HH. F. den Jahren 262 und 678 n. Chr. [s. oben S. 4, 8] angehören lassen. Frühe Existenz eines türkisch-tatarischen Elements an den Ufern des Schwarzen Meeres ist möglich; aber im 3. und im 7. Jahrhundert konnte der bei den Tataren nur in der mongolischen Periode vorkommende Namen T. auf keinen Fall in Gebrauch sein. Auf einer anderen Grabschrift, die aus dem Jahre 824 sein soll [Abne Sikk. No. 78], steht der Name Effendi. Von dem Worte Effendi aber ist sicher bekannt, dass es in viel späterer Zeit von den osmanischen Türken aus dem byzantinischen Worte afentis (Herr) umgestaltet wurde. Wie kann man dergleichen anerkennen? Offenbar sind in den angegebenen Fällen entweder die Copieen unrichtig oder die Erklärungen [die Berechnungen der Daten] ungenau.“ Schliesslich wird im Bericht noch der Wunsch ausgesprochen, dass man die Grabschriften an Ort und Stelle genau untersuche. Diesem Wunsche kann ich mich nur anschliessen, da aus den Epitaphen von Tschufutkale für Leben und Sitten der krimschen Juden, für die Zeit vom 13. Jahrh. nach Chr. an, sich gewiss mancher interessante Beitrag gewinnen lassen wird.

[16]) Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg, VII, p. 391—403 = Mélanges Asiatiques V, p. 147—164; jetzt in russischer Uebersetzung mit einigen Zusätzen wieder abgedruckt in der 3. Beilage zum 27. Bande der Denkschriften (Sapisski) der Kais. Academie der Wissenschaften.

dass schon im 3. und 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung der türkische Name Tochtamysch in der Krim gebräuchlich war;... allein wie früh auch Juden griechische und persische Namen angenommen haben, es fällt doch auf, dass gottesfürchtige Hebräer in einer so frühen Zeit ihre Namen einem wilden Steppenvolke entlehnt haben sollen und dass man nicht wenigstens neben diesem heidnischen Namen einen hebräischen auf den mit religiösen Sentenzen ausgestatteten Grabinschriften angebracht hat" (S. 154). „Einzelne türkische Reiterschwärme mögen schon im Alterthum vom Altai bis an das Nordgestade des Pontus vorgedrungen sein, allein das Türkenthum scheint weder unter den Scythen, noch unter den Sarmaten im eigentlichen Sinne — beide waren weder Slawen noch Finnen — eine hervorragende Stelle eingenommen zu haben. Wenn aber einzelne Hebräer in der Krim wirklich schon im 3. und 7. Jahrhundert den tatarischen Namen Tochtamysch führten, so würde dies doch auf ein Reitervolk hinweisen, das auf der Halbinsel ansässig war und entweder über jüdische Colonien herrschte oder mit ihnen in beständigem Verkehr lebte. Und eine so alte jüdische Colonie und ein solches Türkenvolk sollte sonst nirgends erwähnt sein oder sonst keine Spur seines Daseins auf griechischen Inschriften zurückgelassen haben?" (S. 159, 160). Die Chasaren, deren Dynastie und deren erste Würdenträger rein türkische waren, rückten erst, nachdem ein grosser Theil der Bulgaren im 7. Jahrh. die untere Donau überschritten hatte, gegen das Dnjeprgebiet und dann auch gegen die Krim vor: doch war und blieb ihr Hauptsitz im Gebiet der unteren Wolga (S. 161). „Somit bleiben nur die Bulgaren übrig, von denen wir mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen können, dass sie in der Zeit vor und nach Attila bis in die Krim gedrungen sind, da sie schon um 120 v. Chr. im Norden oder nördlich vom Kaukasus erwähnt werden.... Ungeachtet aber dass bei den Donaubulgaren im J. 765 ein Chan den Namen Τόκτος führt, so bleibt doch das frühe Vorkommen eines durch das Suffix oder durch die Endung „mysch" erweiterten türkisch-hebräischen Namens Toktu ... zweifelhaft ..." (S. 162). „Als ich im J. 1862 den Zusatz über die Zeitrechnung von Taman [Stein 37 = As. Mus. 5, s. oben S. 2, 3] für unecht erklärte, lag mir nur ein Papierabdruck von der Inschrift vor, doch gab schon damals Hr. Firkowitsch junior [Gabriel F.] zu, dass der Zusatz nicht von derselben Hand, wie die eigentliche Inschrift eingehauen sein könnte. Jetzt liegt der Stein im asiatischen Museum zur Ansicht vor und meine frühere Bemerkung findet sich vollkommen bestätigt" (S. 162 Anm.). In einer Nachschrift vom 2/14. Juni 1864 (S. 163) bemerkt E. Kunik: „Heute aber habe ich mir den Stein angesehen, den die HH. Firkowitsch in das J. 678 der christlichen Zeitrechnung setzen und der zur Verherrlichung des Tochtamysch junior [Stein 54 = As. Mus. 7, s. oben S. 3, 4] bestimmt war. Ich gestehe, dass dieser Stein, welcher zufällig zwischen zwei andern vortrefflich erhaltenen lag, auf mich einen ganz beson-

dern Eindruck gemacht hat, der sich vielleicht nur dann verwischen wird, wenn der Stein von Tochtamysch senior, dessen Inschrift man sogar in das J. 262 gesetzt hat [Stein 16, s. oben S. 8], sich als vollkommen echt und alterthümlich erweisen sollte."

M. Steinschneider, der seit 1858 zu wiederholten Malen die Karäer (Leydener Catalog, Hebr. Bibliogr. I, 106; 1859: H. B. II, 92; 1861: IV, 47) und insonderheit Firkowitsch (1862: H. B. V, 49—54; 1864: VII, 11—16; 1873: XIII, 137; 1874: XIV, 133, 144) der Fälschung geziehen hatte, billigte Kunik's Erwägungen (1864: H. B. VII, 109—111; 1870 [Chwolson's Buch v. J. 1865 berücksichtigend]: H. B. X, 139, 140), dieselben durch eigene Bemerkungen ergänzend. Namentlich hält er, obgleich „geborner Jude" (vgl. Chwols. S. 17) daran fest, dass das zweite Datum auf Stein 37 von späterer Hand herrühre.

F. Firkowitsch's Brief an Bobowitsch.

Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, besuchte auf seinen Reisen im J. 1834 auch die Krim[17]), in welcher ihn, wahrscheinlich auf besondern Befehl des Kaisers Nikolaus, der damalige Generalgouverneur v. Odessa Fürst Woronzow begleitete und führte. Seit dieser Reise hegte Woronzow lebhaftes Interesse für die Karäer, so dass er sich veranlasst sah, durch Vermittlung des Civilgouverneurs des taurischen Gouvernements Muromzow am 31. Jan. (12. Febr.) 1839 an das geistliche Oberhaupt (חכם) der Karäer Bobowitsch in Eupatoria folgende sechs Fragen zu richten[18]): „1) wann und aus welchem Anlass kamen die Karäer hierher und siedelten sich in der Krim an?; 2) woher kamen die Karäer, und welchem Volke gehören sie an?; 3) welcher Art sind ihre Eigenschaften, Sitten und Beschäftigungen?; 4) giebt, bez. gab es unter den Karäern besonders hervorragende Männer?; 5) haben sie von ihren Vorfahren herrührende Chroniken, aus den sie beweisen können, dass ihr Glaube sehr alt ist?; 6) aus welchem Anlass trennten sich die Karäer von den Rabbaniten, und welcher Unterschied im Glauben besteht zwischen beiden Parteien?"

Da die krimschen Karäer literarisch ungebildet und ihrer Geschichte unkundig waren, also auf diese Fragen keine Antwort zu geben wussten, wendete sich Bobowitsch an den damals in Eupatoria lebenden Firkowitsch, welcher erst in einem kurzen Briefe, dann am 6/7. Adar (21/22. Febr. n. St.) ausführlich antwortete. Das Original des mit Ausnahme einiger hebräischen Sätze in tatarischer Sprache abgefassten zweiten Schreibens ist durch Vermittelung des R. Isaak Sultanski zu Sewastopol in den Besitz des Reisenden Ephraim Deinard gekommen, welcher

---

[17]) Voyage du Maréchal duc de Raguse en Hongrie, en Transilvanie, dans la Russie méridionale, en Crimée, t. 1., Paris 1839.

[18]) S. die Petersburger Zeitung „Golos" 1863, No. 118.

mir eine Abschrift der von ihm gefertigten hebräischen Uebersetzung[19]) zu beliebiger Benutzung überliess. Da dies Document auf F's spätere Entdeckungsthätigkeit ein helles Licht wirft, glaube ich die Hauptstellen desselben hier in genauer Uebertragung mittheilen zu müssen[20]). Etliche Erläuterungen habe ich unter dem Texte beigefügt: ein vollständiger Commentar mit tieferem Eingehen auf alle einzelnen (übrigens meist nicht einmal originalen, von eigner Erfindungsgabe zeugenden [vrgl. Catal. S. XXVIII.], sondern dem Buche Kusari, dem Dod Mordechai, dem Orach Zaddiqim [gedruckt als Anhang zu Dod Mordechai, Wien 1830, vgl. Steinschneider Cat. Bodl. col. 2597. 1672] u. s. w. entnommenen) Verkehrtheiten schien mir für den Zweck dieser Zeilen nicht erforderlich.

Der Brief lautet:

„6/7. Adar 99 [21/22. Febr. n. St. 1839] Guslew [Koslow, Eupatoria].

„Leben und Frieden, Segen und Gedeihen seitens des Allmächtigen, der über alles Lob erhaben ist, unserm Herrn und Lehrer, der Krone unsres Hauptes und der Leuchte unsres Gesetzes, Simchah [Bobowitsch].

„Wisset, dass wir Euren Brief vom 29. Schebat sammt dem beigefügten Schreiben des Gouverneurs am 1. Tage dieser Woche [Sonntag, 3. Adar] erhalten und, nachdem wir den Brief gelesen, Euch an demselben Tage geantwortet haben.

„Damals habe ich kurz geschrieben; jetzt will ich, so weit meine beschränkte Einsicht erlaubt, etwas ausführlicher sein.

„Obgleich Viele die Fragen des Gouverneurs für nichtig halten, so halten wir sie doch für etwas sehr Grosses und Bedeutendes: sagt Ihr doch, dass die Antworten offiziell sein sollen, und ersehen wir aus Euren Worten, dass der Gouverneur nicht von sich aus fragt; und wahr ist, was Ihr geschrieben habt: „und die Verständigen werden einsehen . . . .“[21]). Goldne Aepfel in silberSchalen; nicht ist es wunderbar den silbernen Kasten zu sehen, aber wunderbarer ist es, wenn wir den goldnen Apfel zeigen können, der in dem Kasten liegt. Der Gouverneur sagt: „„weise und verständige Männer von den Karäern mögen etwas niederschreiben über die Geschichte ihrer Secte.““

„Von Schriften über die Karäer hat der Gouverneur höchst wahrscheinlich kennen gelernt: 1) das ja auch ins Lateinische übersetzte Werk Mordechai's [Dod Mordechai, edirt in der Notitia Karaeorum von Wolf, Hamb. u. Leipz. 1714] und 2) Tschazki's „Untersuchung über die Karäer“ [Rozprawa o Karaitach, Wilna 1807, als Anhang zu der Rozprawa o Zydach,

---

[19]) Der Wortlaut der hebräischen Uebersetzung wird in dem oben (S. 10) erwähnten משא קרים mitgetheilt werden.

[20]) Unwesentliches habe ich theils weggelassen, theils gekürzt. Die einige Male vorkommenden Puncte (. . . .) stehen im Original; sie sollen also nicht eine Lücke anzeigen, sondern zum Nachdenken anregen.

[21]) . . . . והמשכילים יבינו; so im tatar. Original.

S. 247—272]. Beide Schriften konnten ihm nicht gefallen, da die Autoren ohne genügendes Material arbeiteten.

„Unsre früheren Weisen haben kein geschichtliches Buch geschrieben: sie beschäftigten sich nur mit den von den Rabbaniten trennenden Differenzen, über diese aber haben sie ausführliche Werke verfasst. Doch von Thaddäus Tschazki können wir sagen: „„er ruhe in Frieden““! Denn in seinem geschichtlichen Werke hat er sich zu Gunsten der Karäer viel Mühe gegeben und aus den Schriften eines grossen Mannes[22]) einen Beweis dafür angeführt, dass Jesus, Sohn der Maria, von den Karäern abstamme, die Karäer ihn also nicht getödtet haben[23]). Und daraus entspringt für uns ein grosser Nutzen . . . . .

„Ausser Diesen haben in Europa noch Viele über die Geschichte der Karäer geschrieben, Etliche zu ihren Gunsten, Etliche zu ihrem Schaden; der Eine fragte die Karäer selbst und schrieb nach ihren Antworten, der Zweite schrieb was er in den Schriften der Rabbaniten fand. In Wirklichkeit aber können wir nichts von dem in den Büchern Geschriebenen beweisen; denn die Karäer haben keine alte Historie, und Finsterniss bedeckt diese Sache. Ich selbst habe Einiges geschrieben, als ich ohne irgend welchen Verstand all das las, was unsre ersten Weisen geschrieben haben; jetzt aber, da ich etwas Einsicht

---

[22]) Rozprawa o Karaitach, S. 256: „Orobio żyd w Niderlandzie utrzymywal, że Chrystus był z oddziału Karaitow. Zgłębienie przyczyn tych, ktore wspierać mogły to przywidzenie za obce naczemy dziely poczytiemy.“ Als Beleg für den ersten Satz wird citirt: „Trigland p. 215, Ugolina t. 22, na k. 385.“ In Trigland's diatribe de secta Karaeorum (bei Wolf, notitia Kar. S. 214, 215 = Ugolini thesaurus antiquitatum sacrarum XXII, col. 366 [Venet. 1759 fol.]) heisst es: Illi [Karaei] Jesu Nazareno, propter communes hostes Pharisaeos, erant amici, et alia quacumque Secta faventiores; cui quoties Traditiones et instituta hominum initio Ministerii sui severe reprehenderet, et confutaret, premebant pollicem; ac vehementer studebant, etsi progressu temporis, ubi aliae quaestiones de Deitate Messiae, Templo, abroganda Lege etc. agitabantur, aeque ac reliqui evaserint infesti et iniqui. Eousque non male Karaeis cum Christo, hac quidem parte, externa specie convenire videbatur, ut meminerim, ante multos mihi annos Orobionem dicere Amstelodami, Christum nostrum Karaeum fuisse.“ — Isaak Orobio de Castro aus Spanien, starb 1687 als Arzt in Amsterdam, vgl. Israel. Annalen I, 324; Steinschneider, Cat. Bodl. c. 2079.

[23]) In Firkowitsch's mir leider jetzt nicht zugänglichem Chotham Thokhnith f. 54 steht (nach einer Mittheilung von י' י' טישארני, Ha-maggid 1876 No. 2) סוף דבר, ידענו באמת שהם [יהודים הרבנים]: הרגו את רבנו ענן הנשיא יר"א, כמבואר בברכות של ז' עצרת, ושפכו את דמו על לא חמס, רק בשביל שהתנגד לקבלתם השקרית המבולבלת, ואין זה מן התמה, כי אפילו הרגו את ישוע בן מרים הצדיק התם והישר ירא אלהים המושיע את רוב האומות מעבודות הזרות הקדמוניות, והוכיחם במישור, והעמידם על יסודי הדת שקבלו ממנו עיקר מציאת השם וחידוש העולם והשגחתו הפרטית והנבואה ותורה מן השמים ושכר ועונש וכו' וכו', אך ורק משתי סבות הרגוהו, הא' מסבה שהיה מגזע בני מקרא וכו', והב' שהיה מתנגד לתורת המשנה, כמו שהיו מתנגדים הקודמים ממנו מבני מקרא וכו' וכו'. Aehnliches in Massah u-meribah (1838) und anderwärts. F. war übrigens nicht der erste Karäer, der sich günstig über Jesus und die Christen ausgesprochen hat, s. Wolf, Bibl. Hebr. IV, p. 1086; Steinschneider, Catal. codicum Hebr. bibliothecae Acad. Lugduno-Batavae 1858, append. VIII, p. 393—395 (aus den עשרה מאמרות des Kaleb Efendopulo).

habe, gefällt mir meine Schreiberei nicht mehr. Und wenn auch Alles, was ich geschrieben habe, den Karäern zum Nutzen und nicht zum Schaden gereicht — was nützt es, wenn ich keine Beweise in der Hand habe!

„Die Veranlassung der Fragen des Gouverneurs ist, dass die verschiedenen Schriften über die Karäer einander widersprechen und in keiner von ihnen sich Gründe und Beweise finden. Darum fragt der Gouverneur die Karäer selbst. Er glaubt ohne Zweifel, dass die Karäer im Stande sein werden, noch über die Fragen hinaus offizielle Antworten zu geben, und hofft auf diese Weise zwischen Wahrheit und Lüge in den früheren Werken unterscheiden zu können. Mit Gottes Hülfe bemüht er sich zu unserm Nutzen. Darum brauchen wir mit der Antwort nicht zu eilen, zumal man eine gründliche Antwort über dunkle Verhältnisse nicht in kurzer Zeit geben kann. Wir müssen viel nachdenken, berathen, forschen und suchen, damit wir Alles mit zuverlässigen Gründen und Zeugnissen beweisen können, auf dass wir nicht beschämt und zu Schanden werden. Wenn wir eine offizielle Geschichte schreiben und sie dem Gouverneur senden, so wird sie mit Gottes Beistand wohlwollend aufgenommen werden, und daraus wird für das ganze Volk der Karäer viel Gutes entstehen; andernfalls aber wird das Gegentheil eintreten, was Gott verhüte! Denn seit geraumer Zeit spricht man allerorten über die Karäer, und doch ist noch keine Geschichte derselben erschienen, die auf zuverlässigen Grundlagen beruht. Auch sind die Fragen von sehr verschiedener Art, und könnte leicht einmal ein Unheil für uns aus ihnen hervorgehen. Dazu kommt noch, dass aus den vom Minister des Innern an den Grafen Woronzow betreffs der Rabbaniten in Karassu-Basar (d. i. der Krimtschaken) gerichteten Worten hervorgeht, dass man den Karäern bezüglich des Militärdienstes eine besondere Stellung geben will. Deshalb darf man die Sache nicht für unwichtig halten, sondern muss für die Antwort viel forschen und untersuchen.

„Die Fragen des Gouverneurs lauten:

1) „„Seit wann und infolge welcher Veranlassung siedelten sich die Karäer in der Krim an?““ Ob seit der Zerstörung des ersten Tempels oder zur Zeit des zweiten Tempels, während der Regierung des Antiochus, oder nach der Zerstörung des zweiten Tempels, zur Zeit des Titus, oder zur Zeit Muhammed's?

„Das ist auch uns verborgen, und Keiner unter uns weiss etwas davon. Seit der Erfindung der Schreibkunst schreibt jedes Volk seine Erlebnisse und seine Geschichte auf, mit Ausnahme nur der Zigeuner, denen man daraus keinen Vorwurf machen darf, da sie nicht schreiben können. Wir aber sind des Schreibens kundig: sollten wir uns da nicht schämen, dass wir von unserer Geschichte weiter nichts wissen, als dass wir Israeliten sind? Entweder haben unsere Weisen in ihrer Thorheit nichts darüber geschrieben, oder das, was sie geschrieben haben, ist durch einen Zufall verloren gegangen oder während des Krieges

versteckt worden. Von R. Jekuthiel[24]) kaufte ich ein altes Buch, das in einer Genisah gefunden war. Vielleicht wird man in den Genisoth noch viele Bücher finden.

„Darum sagte ich, Euer Knecht, dem Rabbi Wallfahrer (הגי רבי) und dem R. Joseph Salomo[25]), vor allen Dingen sei es nöthig in den Synagogen und Friedhöfen zu suchen, ob sich nicht ein Denkmal finde, sowie die Genisoth zu öffnen und die alten und verfaulten Schriften herauszunehmen, ob sich nicht in ihnen ein Zeugniss finde, und zwar nicht nur an den Orten, wo wir jetzt wohnen, sondern auch da, wo wir früher wohnten, besonders in Karassu-Basar.

„Als ich im vergangenen Jahre auf der Rückkehr von Odessa nach dem „Schönen Garten“[26]) fuhr, fand ich in der Synagoge von Karassu-Basar eine Pergamenthandschrift der späteren Propheten und an deren Schluss folgendes Epigraph:

זה ספר ישעיה וירמיה יחזקאל ותרי עשר בא לידי סעיד בן עיבט מירושת אביו שלמה בן ר׳ אליה נתן בן אלישע כלב בן אליה בקהל הקראים אני סעיד בן ר׳ יעקב עשרים וארבעה לחדש חשון שנת ד׳ אלפים תר״ז כתיבת ידי יצחק הסופר[27].

„Ist in dieser Zahl kein Irrthum, so wäre der Codex vor 992 Jahren vererbt worden, und er ist, wie es scheint, älter als die

---

[24]) יחותיאל כלפא in Tschufutkale? (s. Abne Sikk. Einl. S. 13, No. 31).

[25]) Joseph Salomo, Verfasser des Supercommentars טירת כסף zu dem 1835 in Eupatoria gedruckten Mibchar des Aharon ben Joseph. Vgl. auch Geiger, Jüd. Zeitschrift XI, 143, 144. — Wer ist הגי רבי?

[26]) גן יפה nicht weit von Karassu-Basar, Eigenthum des Simchah Bobowitsch, dessen Kinder F. einige Zeit unterrichtete (vgl. Catal. 289; Abne Sikk. Einl. S. 5, No. 13.)

[27]) Offenbar haben wir es hier mit zwei Epigraphen, nicht mit einem zu thun (das erste bezeugt, dass Sa'id den Codex geerbt; das zweite, dass er ihn im J. 846 verkauft hat). Nach E. Deinard, welcher die Handschrift in Karassu-Basar gesehen, lauten die Beischriften (Unleserliches ist durch Puncte angedeutet; zwei Anmerkungen D's. folgen mit rabbinischen Lettern):

[a] וזה הספר ישעיה וירמיה ויחזקאל תרי עשר נפל בידו של סעיד בן עיקש הגדול מנחלת אביו בחלק ונחלקו המקומות אשר לקחו כל האחים מנחלת אביהם כאשר לקחו איש חלקו ונתפשרו הם באהבה ובחבה איש לאחיו באין טיב מחלוקת וסכסוך, כי אם בשלום לעולם ולא לערער דבר איש . . . שלמה בן ר׳ אליקים בן אלישע נ״י בן ישיש ב״ר שלמה . . . . . ישעיה ירמיה ויחזקאל ותרי עשר אני סעיד בן עובד לאלישע בן ר׳ יעקב ביום א׳ לשבת בחדש מרחשון בכ״ה יום בו שנת ד׳ אלפים תר״ז פה או . . ב[b].

[a] יוכל להיות כי פיקק׳ החליף בכוונה את השם עיקש לעיבט יען משפחת עיקש נודעה בצפר להיותם בניהם בחשך בצל מזכרת בתלמוד ירושלמי וכן הזכירה ר׳ שהל בן מלכיה הכהן הקראי וכן הוכיח גם הממנה גייגער (לוקר נחמד ד׳ לד 21) כי עיקש היה שם עלם פרעי ואחרי כן נקראה המשפחה על שמו, ואולי זה הוא סעיד בן ר׳ יעקב העתק עלמו אשר הזכירו ר׳ שהל [?].

[b] ואחרי בהיותי בקראוב מלאתי את הספר הזה עם הרבעיה הזאת והעתקתיה גם אחרי לעיני זקני ואחרי הקריימלקים והרב הגאון ר׳ חזקיה מדיני העיד על זה בכתב ידו וכלה זה מלאתי כי הרבעיה הזאת נמצאה ובכתבה בחיזה עין נוחלי למען לא ישיש לחם את לבו עליה ותקויהם העידו כי לא״ן רם״ף עשה זאת מעבה לא בודעה להם ואחרי מהרכתי ועשיתי בתחבולה ידועה להוליא את הכתב אל בכון. — והנה אחרי כתבי זה מלאתי העתקת אל״ן רם״ף בעלמו ניד פרחם׳ חולחזאמן ועוד בתקומות שוים אשר העתיק את הרבעיה הזאת ולא זכר עוד את שם הקרקיש יען פחד על נפשו לולי יודע הדבר אך המכתב הזה לא למען הדפיסו . . . .

Diese Epigraphe sind bei Chwolson, welcher „den 28. des Monats Marcheschwan“ statt „den 25.“ liest und der Worte בקהל הקראים (vergl. D's Anm.) keine Erwähnung thut, als No. 15 und No. 16 bezeichnet (Chw. S. 68. 99, vgl. 79).

aus Scham [שאם, Syrien] gebrachte Bibel [die v. J. 1009?]. Stünde nicht geschrieben: „„in der Gemeinde der Karäer,““ so würde ich sagen, dass es eine Handschrift der Rabbaniten sei; aber jetzt ist es klar wie die Sonne, dass sie karäisch ist [!!].

„Durch solche Forschungen und Untersuchungen kann man noch viel Altes auffinden — und das nennt man „Kritik.“

„Dem Director R. Bezalel Stern[28]) in Odessa bin ich zu Dank verpflichtet; denn er zeigte mir diese Wege und Weisen und forderte mich auf, demgemäss zu suchen und ein Verzeichniss von Allem, was ich finden würde, zu machen. In der Hoffnung, dass mein Wunsch etwas zu leisten in Erfüllung gehen werde, habe ich seit einem vollen Jahre[29]) angefangen in dieser Angelegenheit zu arbeiten[30]): auch habe ich Epigraphe und besitze etliche Kenntnisse in vielen Dingen, die ich bisher nicht wusste. Jetzt habe ich sie dem Rabbi Wallfahrer gezeigt, welchem sie gefielen: er hat ja auch Euch geschrieben, dass es nothwendig sei in den alten Gemeinden zu suchen.

„Den erwähnten Prophetencodex gaben mir die Rabbaniten von Karassu-Basar trotz meinen Bitten nicht — vielleicht gelingt es mir durch Eure Hülfe, ihn und andere alte ihnen gehörige Handschriften zu bekommen.

2) „„Woher sind die Karäer gekommen? Zu welchem Volke gehören und welche Sprache reden sie?““

---

[28]) Dieser Satz scheint mir (gegen Rawitsch, s. oben S. 10) dafür zu sprechen, dass Stern nicht ganz unparteilich gewesen.

[29]) Im Jahre 1838 also begann F. zu sammeln. In der Einleitung zu Abne Sikk. (S. 2. 3, No. 8), will er schon 1830 auf der mit S. Bobowitsch nach Jerusalem gemachten Reise gesammelt haben. Dem russisch lesenden Publicum aber erzählt F. (Antwort A. S. Firkowitsch's auf den Artikel [K. Hausner's]: „Geschichte der Erwerbung etlicher sehr werthvoller Handschriften“ im Odessaer Boten No. 21) gar Folgendes (Golos 1863, No. 118): „Die Bildung meiner Sammlung begann nicht im J. 1839: sie wurde schon von meinen Vorfahren angefangen, und hernach vermehrte sich die Collection beständig durch den Ankauf seltener Handschriften, die ich seit meiner frühesten Jugend erwarb. Ich könnte hier eine lange Reihe von Manuscripten anführen, die von mir zuerst in Wolynien, dann in Eupatoria, Tschufutkale, Sewastopol, Karassu-Basar und anderen Orten der Krim noch in den zwanziger Jahren gekauft wurden. Ferner wissen die gebildeten Karäer, dass ich im J. 1830 zu archäologischen Zwecken nach Konstantinopel, Jerusalem, Hebron reiste und bei meinen Wanderungen durch die denkwürdigen Orte Palästina's eine reiche Ernte an seltenen historischen Documenten und Handschriften machte.“ — Schon die Verschiedenheit der F.'schen Berichte über Zeit und Ort seiner Funde beweist, dass wir es vielfach mit Fälschungen zu thun haben. Nach Lickute Kadmoniot Anh. S. 61, hat er die Muqaddimah des Salmon b. Jerucham (s. oben S. 13) und die Haqdamah des Levi ha-Levi in Eupatoria gefunden, nach Abne Sikk. (Einl. S. 3, No. 8) im J. 1830 in Jerusalem!

[30]) Nach Abne Sikk. S. 6, No. 14, will er nach Marmont's Reise (deren er im Briefe mit keinem Worte gedenkt) in (Tschufut-)Kale gewesen sein, um dort Erkundigungen über die ältere Geschichte der Karäer einzuziehen. Doch habe man ihm geantwortet: לא ידענו דבר מן הדברים אשר אתה שואל רק אך מפי השמועה שמענו ואבותינו ספרו לנו על קדמות ישוב קלעא וחערסאן וסולכת, והתגיירות הכוזרים ומלכותם בקירים, ואת שם יצחק סנגרי גם כן כחולמים שהוא נקבר בחערסאן. F. würde die Fahrt nach Kale und die ihm gewordene Antwort in dem Briefe an Bobowitsch gewiss erwähnt haben.

„Der Gouverneur will wissen, ob wir von Jakob oder von Esau, ob von Isaak oder von Ismael oder von einem andern Sohne Abraham's abstammen. Vielleicht denkt er auch, dass die Karäer Nachkommen der Samaritaner oder der Chasaren sind. Letztere nahmen ja in der Krim die Religion Israels an; denn es heisst im ersten Theil des Buchs Kusari: dass der König der Chasaren dreimal im Traume die Worte vernahm „Deine Absicht ist [Gott] wohlgefällig, nicht aber Deine Werke", und am Anfang des zweiten Theils steht: „Gott gab dem Chasarenkönig ins Herz in die Wälder von Chersonnes zu gehen. Dort fand er in einer Höhle Israeliten, die den Sabbath im Geheimen hielten — das war im Jahre 4500." Nachdem er mit diesen Leuten in Beziehung getreten, liess er mit seinem Heer sich beschneiden, nahm den israelitischen Glauben an und kehrte dann in seine Residenz zurück. Dort veranlasste er sein ganzes Volk in den Bund Israel's einzutreten. Etliche Zeit später zog er mit seinem Heere nach der Krim und eroberte dieselbe[31]). Ich meine

---

[31]) Buch Kusari (ed. Dav. Cassel, Leipzig 1869) I, 1: מלך כוזר הנכנס בדת היהודים היום כארבע מאות שנה כאשר נזכר ונודע בספרי דברי הימים כי נשנה עליו חלום פעמים רבות באלו מלאך מדבר עמו ואומר לו כונתך רצויה אצל הבורא אבל מעשיך אינם רצויים והוא היה משתדל מאד בתורת כוזר. — Infolge dieses Traumes beruft der König, um sich betreffs der religiösen Wahrheit zu vergewissern, der Reihe nach, einen Philosophen, einen Christen, einen Muhammedaner und einen Juden; doch befriedigen ihn nur die Auseinandersetzungen des jüdischen Gelehrten (Chaber). Der Anfang des zweiten Abschnitts lautet: ואחרי כן היה מענין הכוזרי מה שהוא נודע בספרי כוזר מגלותו סוד חלומו לשר צבאו והיה החלום הנשנה עליו שיבקש המעשה הנרצה אצל האלהים בהרי הרסאן [sic] ולכתם שניהם המלך ושר צבאו אל ההרים ההם אשר במדבר על הים והיאך הגיעו בלילה אל אותה המערה שהיו שובתים לשם אנשים מהיהודים בכל שבת והיאך נראו אליהם ונכנסו בתורתם ונמולו במערה ההיא ושבו אל ארצותם ולבם על דת היהודים והיו מסתירים אמונתם עד שיתהכמו לגלות סודם מעט מעט לקצת אנשים מסגולתם עד שרבו וגלו מצפונם והתחזקו על שארית הכוזרים והכניסום בתורת היהודים והביאו החכמים והספרים מכל הארצות ולמדו התורה ומה שהיה מהצלחתם וגבורתם על שונאיהם וכבושם הארצות ומה שנגלה להם מהמטמונים ומה שהגיע אליו חילם מן הרבוי עד מאות אלפים עם אהבתם בתורה והכספם אל בית המקדש עד שהקימו תבנית המשכן אשר עשה משה והיו מכבדים אזרחי ישראל ומתברכים בהם. Der Krim geschieht im Buche Kusari keine Erwähnung. — Das Datum der Bekehrung ergiebt sich aus I, 46. 47: אמר הכוזרי וכמה אתם מונין היום אמר החבר ארבע אלפים וחמש מאות. Grätz, Geschichte V, 214, bemerkt, dass zu dem Datum 740 n. Chr. sehr wohl die Angabe des Chasarenkönigs Joseph stimme [seine Antwort an Chisdai ibn Schaprut ist übersetzt und gelehrt commentirt von Selig Cassel, Magyarische Alterthümer, Brl. 1847, S. 183 bis 219], welcher sagt, die Chasaren hätten sich nach der Eroberung von Ardebil bekehrt; denn diese Eroberung falle nach arabischen Autoren in das Jahr 731. Als Quellen für diese Notiz citirt Gr. zwei mir jetzt nicht zugängliche Schriften: D'Ohsson, Les peuples du Caucase p. 59 und Dorn: Nachrichten über die Chasaren (mémoires des sciences politiques et historiques de St. Pb. Serie VII, 1844, p. 445 ff.). — Was den Wohnsitz der Urisraeliten betrifft, so haben alle Ausgaben [die editio princeps, Fano 1506, und die Ausgabe des Jehudah Muskato, 1594, sowie den nachher zu erwähnenden Sefer ha-emunoth konnte ich Dank der Gefälligkeit des Hrn. Dr. D. Cassel vergleichen] בהרי הרסאן. D. Cassel, das Buch Kusari, 2. Aufl., Leipz. 1869,

nun, dass der Gouverneur darüber nachdenkt, ob nicht vielleicht die Karäer von den Chasaren abstammen, und dass er deswegen gefragt hat, zu welchem Volk sie gehören.

„Der Rath (Chaber) des Chasarenkönigs war R. Isaak Sangari. Derselbe fasste die zahlreichen an ihn gerichteten Fragen und seine Antworten in ein Buch zusammen. Dies gerieth in die Hände des R. Jehudah ha-Levi, welcher erkannte, dass es der Lehre der Rabbaniten widerspreche, und es in veränderter Gestalt ins Arabische übersetzte [!], da er es in seiner ursprünglichen Gestalt nicht publiciren konnte. So erzählte mir Hadschi Rabbi, und Dem stimme ich bei [32]). Da nun der Chasarenkönig

---

übersetzt wie Buxtorf, „Harsan", schreibt aber in der Einleitung S. 13, wie im Register S. 437, „Chorassan". Bei Benjamin von Tudela wird Chorassan כרסאן (mit Kaph) geschrieben. Da der Hauptsitz der Chasaren an der unteren Wolga (Jtil) und am Kaspischen Meere war, so wäre diese Erklärung geographisch nicht unmöglich. Firkowitsch schreibt beständig Chersonnes (כרסונץ im Briefe, חערסאן od. כערסונעם in Abne Sikk.). Er meint damit die zur Zeit der Perserkriege gegründete dorische Pflanzstadt Chersonnesus oder Heraclea Chersonnesus (s. A. Forbiger, Handbuch der alten Geographie III, S. 1125, Leipz. 1848). Diese Stadt „lag schon zu Strabo's Zeit in Trümmern, von den Scythen zerstört; die neuere Stadt dieses Namens erhob sich dagegen etwas nördlich von der alten bei j. Schurschi und war, nach den jetzt nach und nach verschwindenden Ueberresten zu schliessen, einst gross, reich, besonders durch Seehandel, und prachtvoll, das Haupt eines Freistaates, der unter dem Namen Cherson, Kersun, bis tief ins Mittelalter blühte und sogar das mächtige bosporanische Reich stürzte" (Pauly, Real-Encyclopädie der class. Alterthumswiss. II, S. 324). Dass Firk. bei dieser Annahme einer karäischen Tradition folgte, ist in dem Briefe nicht deutlich gesagt. Die angebliche Aeusserung der Bewohner von Tschufutkale scheint mir post eventum erfunden zu sein. Doch ist diese Erklärung historisch nicht unmöglich, da die Chasaren gegen die Krim schon um das Jahr 700 erobernd vorgingen. — An welche Oertlichkeit Jehudah ha-Levi, bezw. seine Quelle gedacht hat, wird sich, wenn überhaupt, nur durch Vergleichung des arabischen Originals (in Oxford) ermöglichen lassen: eine Anfrage habe ich bereits nach England gerichtet.

[32]) Als Quasi-Autor des Buches Kusari erscheint Isaak Sangari zuerst in Schemtob's (schon von Buxtorf, de punctor. antiquitate, Bas. 1648, p. 330 und Liber Cosri, Bas. 1660, praef. p. 5 citirtem) Sefer ha-Emunoth (c. 1390, gedruckt Ferrara 1556; vgl. auch Steinschneider, Cat. Bodl. col. 2558) II, 4: אך בפרק זה רצוני להעיר ולומר שכבר קדמני רבי יצחק הסנגרי ז"ל חבר למלך אלכזרי המתגייר על ידי החכם הזה זה כמה שנים בארץ תוגרמה כידוע ממקצת כתבי' והחכם הזה נמצאו תשובותיו וחמודות חכמותיו המורות על חכמתו הגדולה בתורה ובקבל' ובכל חכמות בניינן מפוזרות בלשון ערב וההכם רבי יהודה הלוי זכרו לברכה הפייטן הספרדי מצא אותם וחבר ספר מהם בלשון ערב כאשר היו והועתק ללשוננו. Deutlicher spricht R. Gedaljah, der Autor der Schalscheleth haqabbalah (Venedig 1586, f. 40b; ed. Krakau f. 39b; die späteren Ausgaben, besonders die mir auch vorliegende Lemberger vom J. 1864, sind incorrect), welcher die Schrift ursprünglich in chasarischer Sprache verfasst sein lässt: רבינו יהודה הלוי בר שמואל הספרדי היה בדור הזה חכם גדול ומדקדק משורר ובכל המושכלות והוא חבר ספר הכוזר ובמאמר א' קאפי"טול מ"ז נראה היה [sic] שנת דתת"ק לבריאה, וראיתי בספר האמונות כי מעשה מלך הכוזרי עם החבר היה אמת ושם החבר היה רבי יהודה אלמנגרי [sic], והמלך הנזכר נתגייר על ידי החבר כמו ת' שנים קודם זמן ר' יהודה הזה והחבר ההוא כתב כל המאורע בלשון כוזרי ורבי יהודה העתיקם בלשון ערבי ורבי שמואל ן' תבון העתיקו בלשון עברי. In demselben Sinne

die Religion der krimschen Juden angenommen hat, ist es wohl möglich, dass er sich mit ihnen verschwägert hat; und vielleicht finden sich unter uns noch Etliche aus seinem Geschlechte.

3) „„Was ist das Unterscheidende in den Eigenschaften und in der Thätigkeit der Karäer?““

„Der Gouverneur will wissen, ob sie ihrer Natur nach friedliebend oder zanksüchtig sind, ob sie Ackerbauer sind oder sich mit dem Handel beschäftigen. Da er ohne Zweifel [?] Natur und Beschäftigung der Chasaren wie der Juden kennt, fragt er wohl, um aus irgend einer Bemerkung zu erkennen, ob die Karäer von den Juden oder von den Chasaren stammen. Die Kritik macht es ja möglich zwischen verschiedenen Völkern zu unterscheiden. Wer liebt Handel und Streit mehr als die Rabbaniten? Unter uns aber finden sich, Gott sei Lob, solche Eigenschaften nicht [?], seitdem wir überhaupt existiren. Die Karäer der Krim griffen niemals die Religion eines fremden Volkes an; sie schrieben nie ein Buch wider die Religion der Muhammedaner oder der Christen. Ihre Thätigkeit war nur der Ackerbau[33]), und nie beschäftigten sie sich mit dem Handel[33]). Die Rabbaniten aber schrieben Polemiken gegen alle andern Religionen; sie ermordeten Jesum, weil er sich den Worten der Mischnah widersetzte; sie befleissigten sich jeder Zeit des Handels — und aus diesen Gründen vertrieb man sie aus Portugal. Aus den Geschichtsbüchern und aus den Berichten der Beamten an der Stelle . . .[34]) sieht der Gouverneur, dass die Karaiten Ackerbauer und friedliebende Leute sind. Vielleicht vergleicht er die Chasaren mit den Karäern, meint, dass diese von jenen abstammen, und stellt deswegen seine Fragen. Und diese Fragen sind keine leeren Worte.

4) „„Gab es unter den Karäern besonders hervorragende und weise Männer?““

„Wenn wir der Ansicht des Hadschi Rabbi beistimmen, welcher sagt, dass R. Isaak Sangari ein Karäer war, so wird

---

äussert sich Schabbathai Bass in Sifte Jeschenim (Wort כוזרי); nur nennt er den Chasarenbekehrer richtig: ר' יצחק הסנגרי. — Jehudah Muskato (citirt von Buxtorf, de punct. ant. p. 330. 331, Liber Cosri praef. p. 5) sagt in seiner Ausgabe des Buches Kusari: ספר הכוזרי יסדו החכם החבר ר' יצחק הסנגרי ז"ל אשר קדש שם שמים בויכוחו הישר חברו בלשון ערבי החכם הגדול ר' יהודה הלוי. Darüber, dass das Buch Kusari eine selbständig von Jehudah ha-Levi verfasste Schrift ist, in der nur der mit wenigen Worten angedeutete historische Hintergrund (woher?) entlehnt ist, hat in neuerer Zeit Niemand Zweifel gehegt. Die Literatur über das genannte Werk s. bei Wolf, Biblioth. Hebr. I, p. 439—444. II, p. 322. 323. IV, p. 833; Steinschneider, Catal. Bodl. col. 1338—1340; D. Cassel, das Buch Kusari, Einleit. — Isaak Sangari als Bekehrer des Chasarenherrschers wird in der jüdischen Literatur zuerst von Mose b. Nachman (דרוש הנחמני vom J. 1263, vergl. Steinschn. Cat. Bodl. c. 1954, zuletzt edirt von Jellinek unter dem Titel תורת יהוה תמימה, Dissertation über die Vorzüge der Mosaischen Lehre, Wien 1872) erwähnt (הסנרי Jell. S. 11).

[33]) eine ganz unwahre Behauptung.

[34]) Puncte im Original. Die Karäer verstanden zu bestechen und den Behörden zu schmeicheln.

daraus für uns Ehre und Ruhm hervorgehen: denn dieser Mann war ein hervorragender Weiser und sehr geehrt, wie aus seiner [!] Schrift über die Chasaren hervorgeht. Dies Buch ist voll von Weisheit und Kenntniss, so dass kein Zweifel darüber sein kann, dass dieser Mann sehr weise und einsichtig war. In der jetzigen Zeit ist Niemand in unserm Volke ihm zu vergleichen, und wunderbar ist es, dass unter den Karäern vor tausend Jahren ein so weiser Mann war, dass er durch seine Weisheit den König der Chasaren und sein ganzes Heer überredete, den Götzendienst aufzugeben und sich der Religion Israels anzuschliessen, und dann das ganze Volk der Chasaren veranlasste, Juden zu werden. Nachdem dann der Chasarenkönig Jude geworden, nahm er sich den R. Isaak Sangari zum Rathe, um von ihm seine Weisheit zu lernen. Ist das nicht eine grosse Ehre für uns? Zu unserm Unglück ist [!] das von R. Isaak Sangari verfasste Buch durch irgend einen Zufall nach vierhundert Jahren in die Hände der Rabbaniten gekommen, welche es, um unsrer grossen Sünden willen, im Zorn gegen uns nach ihrem Belieben und sich zum Nutzen umgeändert haben [!]. Wäre bei den Karäern auch nur ein Exemplar erhalten geblieben, so würden wir daraus Vieles lernen. Gewiss erklärte R. Isaak Sangari, da er vor tausend Jahren lebte, dem Chasarenkönig Ursprung und Abstammung der Karäer, und fragte der König ihn, infolge welches Ereignisses die Karäer nach der Krim kamen und sich dort ansiedelten bis zum heutigen Tage, und ohne Zweifel gab R. Isaak ihm auf all dieses Antwort. Doch auch so ist es für uns gut: denn auf alle Fälle machte der Rabbanit R. Jehudah ha-Levi einen Unterschied zwischen uns und zwischen den Sadducäern und Boethusäern[35]), und erklärte, dass die Karäer schon zur Zeit des zweiten Tempels existirten, in den Tagen des Königs Alexander Jannäus[35]), und dass sie nur an die Bibel glaubten, und dass unter ihnen weise und einsichtige Männer waren, und dass sie wissenschaftliche Bücher schrieben[36]) vierzig Jahre, ehe Jesus, Sohn der Maria, geboren wurde. Nach dem erwähnten Könige Alexander Jannäus aber ertrugen die Karäer viel von den Rabbaniten. Vielleicht verliessen sie um des Grimms ihrer Bedränger willen das Land Israel und kamen nach diesem Lande [der Krim], oder sie wurden von den Rabbaniten aus dem Lande Israel vertrieben und kamen durch einen Zufall nach der Krim, oder sie zogen nach Tscherkessien und von da hierher. Wie das auch sein mag, wir sehen [!], dass die Karäer vor Jesu Geburt aus dem Lande Israel zogen und zu seiner Zeit schon nicht mehr dort waren, da er sie in seinen Schriften weder zum Guten noch zum Bösen erwähnt, sondern nur der Rabbaniten, der Sadducäer und des Jehudah von Galiläa[37]) gedenkt.

5) „„Ob wir von unsern Vätern und Vorvätern keine Nach-

[35]) Kusari III, 65, vergl. D. Cassel's Anmerkungen S. 231 f., 281 ff.

[36]) Davon steht nichts im Buche Kusari. התחכם III, 23. 65 ist in tadelndem Sinne gebraucht und bedeutet „klügeln", s. Cassel, S. 232.

[37]) Apostelgesch. 5, 37.

richt oder Ueberlieferung empfangen haben, welche bezeugt, dass die Karäer aus alter Zeit stammen?""

„Von unsern Vätern und Vorvätern haben wir keine Nachricht oder Ueberlieferung darüber empfangen; aber es ist möglich durch Untersuchung und Nachforschung etwas zu finden. Vor tausend Jahren lebten, wie wir im Buche Kusari lesen, Israeliten in den Wäldern von Chersonnes. Nachdem die Chasaren die israelitische Religion angenommen und die Halbinsel Krim[38]) erobert hatten, ehrten sie die eingebornen Israeliten. All dies ist ausdrücklich so geschrieben. Dies ist für uns eine Nachricht und Bezeugung, dass die Karäer aus alter Zeit stammen; denn ihr Glaube [der G. der Eingeborenen] gefiel den Chasaren, und er [der König] lobt die Religion der Karäer[39]) mehr als die der Rabbaniten [!]. Hätte er keine Beziehungen zu den Karäern gehabt, woher wäre ihm ihre Religion bekannt? Und das Volk, welches an alte Schriften glaubt, die in seiner Hand sind [!], und nicht an Dinge glaubt, die in späteren Zeiten entstanden sind — das ist ohne Zweifel ein altes Volk. Daraus sehen wir, dass der Chasarenkönig die Religion Israels annahm, weil er bei ihnen nur das Gesetz Mosis fand, und weil die Karäer nur an das Gesetz Mosis glaubten. Hätten sie ihm aber allerlei neue Gebote und Schriften gezeigt, so hätte er diese Religion ohne Zweifel nicht angenommen, weil es damals ganz bekannt war, dass nur das Gesetz Mosis vom Sinai herab gegeben ist. Meiner geringen Einsicht nach ist es klar, dass die krimschen Karäer nur Gesetz, Propheten und Hagiographen lernten. Die Erklärungen empfing der Schüler mündlich von seinem Lehrer, und über die Bibel gab es, wie zur Zeit des Königreichs Israel, keine Commentare. Auch in der Verbannung schrieb man Erklärungen nur für sich selbst, veröffentlichte sie aber nicht, damit Niemand durch die Commentare irre gemacht werde. Man kann nicht sagen, dass sie infolge von Dummheit der Schriftstellerei fern geblieben wären; denn es ist nicht anzunehmen, dass im Verlauf etlicher Jahrhunderte unter ihnen kein Weiser sollte gewesen sein. Gewiss gab es unter ihnen Weise: aber sie schrieben keine Bücher, da sie an ihrer alten Gewohnheit fest hielten. Aus diesem Grunde giebt es auch kein von krimschen Karäern verfasstes Werk mit Ausnahme des Buches Kusari — ein grosser Beweis dafür, dass die Karäer der Krim ein altes Volk sind —; und auch dies wäre nicht verfasst worden, wenn der Chasarenkönig ihn [Is. Sangari] nicht gedrängt hätte. Das Buch Ha-mibchar rührt nicht von Weisen

---

[38]) Die Krim wird, wie schon bemerkt, im Buche Kusari nicht erwähnt.

[39]) Offenbar dachte Firk. an Kusari III, 22: אני רואה אותם משתדלים בעבודה יותר מהרבנים ואני שומע טענותם יותר מכריעות ויותר מפיקות לפשט התורה. Cassel, S. 231 bemerkt dazu: „Uebrigens wird diese Stelle hier von von Trigland p. 309 und nach ihm von Kosegarten [כתר תורה, Corona Legis, Comment. in Pentat. Aharonis b. Elihu, Jena 1824] p. 2, n. 2 als Beispiel davon, dass die Vorzüge der K. von den R. selbst anerkannt werden, citirt, was offenbar ein Missverstehen des Zusammenhanges dieser Stelle verräth."

der Krim her. R. Aharon selbst schreibt, dass er, vier Jahre vor Abfassung seines Werks, in Solchat den Rabbaniten am ersten Tage des Monats den alten Mond gezeigt habe (woraus man ersieht, dass vor 545 Jahren[40]) Rabbaniten in der Krim waren); sein Buch jedoch verfasste er nicht in der Krim. Das aber ist für uns nicht nöthig. Wir brauchen nur zu wissen, ob die Karäer in alter Zeit in der Krim waren. Dazu giebt es kein andres Mittel, als nach Chersonnes zu reisen und die Umwohner zu fragen: wo der Wohnort der Juden war, und wo ihre Gräber sind? Es ist sehr nöthig, zu suchen und zu finden die dort befindliche Höhle. Vielleicht findet man irgendwo einen Stein mit einer alten Inschrift. R. Isaak Sangari giebt in seinem Werke [Kusari I, 47] ausdrücklich und deutlich die Jahreszahl an: 4500 [= 740 n. Chr.]. Wenn nun Gott giebt, dass es uns gelingt, den Grabstein des R. Isaak Sangari zu finden[41]), wird das nicht für alle Karäer sehr ehrenvoll sein? Findet sich aber ein noch älterer Stein, so wird er eine grosse Antiquität sein, und man wird aus ihm erkennen, dass wir, die Karäer der Krim, ursprüngliche Israeliten sind und nicht von der Secte des Fürsten Anan. Denn Anan und seine Angehörigen trennten sich von den Rabbaniten im J. 4400[42]), die Disputation des Chasarenkönigs mit Is. Sangari aber war im J. 4500. Danach fänden sich die Karäer erst hundert Jahre nach Anan in der Krim, und daraus werden die Christen ersehen, dass wir zur Secte Anan's gehören, also nicht ursprünglich sind[43]), sondern uns unlängst

---

[40]) lies „505 Jahren"; denn der genannte Pentateuchcommentar ist im J. 1294 verfasst, wie der Autor selbst sagt (Einleitungsgedicht f. 6a und am Schluss des Deuteronomiums f. 37a in der 1835 zu Eupatoria gedruckten Ausgabe, vgl. auch Steinschneider, Cat. d. Leyd. Hdschrr. S. 5. 53). Das Vorkommen von Rabbaniten in der Krim zu jener Zeit bedurfte eines Beweises nur für Firkowitsch, nach dessen Meinung die Karäer schon vor Christo dort waren.

[41]) Der Stein ward gefunden, zwar nicht bei Chersonnes, sondern auf dem Friedhofe von Tschufutkale, welche (jetzt ganz verödete) Stadt wegen des grossen in ihrer unmittelbaren Nähe befindlichen Friedhofes (des Thales Josaphat) und wegen des Umfanges ihrer Ruinen am geeignetsten schien, als Ursitz der krimschen Karäer proclamirt zu werden. Nach Abne Sikk. Einl. S. 27, No. 52, war R. David Aga b. Benjamin Aga, der F. beim Ausgraben mehrfach behülflich gewesen sei, der glückliche Entdecker. Das grosse Ereigniss geschah, Sonntag, den 19. Cheschwan 5600 = 7. Nov. n. St. 1839. — Warum, so muss bei jeder Behauptung F's gefragt werden, liess Firkowitsch die Zeugen seiner Funde nicht öffentlich Zeugniss ablegen, während sie noch lebten? Die im Grabe Ruhenden können ihn freilich nicht mehr Lügen strafen, wie es der greise R. Isaak in Derbend (von dem F. gewiss glaubte, er sei todt oder werde doch das Buch Abne Sikkaron nicht zu sehen bekommen) bei der ersten ihm gebotenen Gelegenheit gethan hat (s Abschnitt G.).

[42]) Firkowitsch's Quelle für diese falsche Angabe ist wohl Dod Mordechai (vgl. auch D. Cassel zu Kusari III, 38). In Wirklichkeit lebte Anan mehr als hundert Jahre später (gew. nimmt man an, er sei c. 755 aufgetreten).

[43]) Aus diesen Worten ergiebt sich der Zweck der Fälschungen in den Grabinschriften ganz deutlich. Es sind also (gegen Chwolson S. 5) nicht „Inschriften, auf die man keine Ansprüche begründen, durch die man keine Vortheile erlangen kann, die vielmehr nur besagen, dass NN. im Jahre so und so gestorben sei." Unrichtig ist also auch Ch's Behauptung: „diese alten Inschriften enthalten auch gar nichts Karäisches, so dass man glauben

von den Rabbaniten trennten und zu einem besondern Volke wurden. So werden wir als an der Ermordung Jesu betheiligt gelten, und das ist nicht gut für uns..... Wenn sich aber ein Stein vom J. 4300 findet, so werden uns die Christen grosse Ehre und viel Lob zuertheilen. Giebt der Stein ausser der Jahreszahl auch den Namen des Mannes und den Beinamen an, so erkennen wir aus der Zahl die Zeit, aus dem Beinamen aber, von wo der Mann nach der Krim kam. Heisst er z. B. Samuel Kawschanli, so stammt er aus Kawschan (in der Nähe von Taman).

Dann spricht Firk. sehr ausführlich, aber ganz kritiklos, über das Verhältniss der Tataren, der Chasaren und der Genuesen in der Krim (wobei Juchassin und Zemach David seine Quellen sind!), sowie über den Umstand, dass die krimschen Karäer tatarisch sprechen, welcher beweise, dass sie von den arabisch redenden Ananiten unabhängig seien. Diese Unabhängkeit ergebe sich auch aus den abweichenden Ansichten der Ananiten über das Kalenderwesen (folgt Verweisung auf De Sacy's Chrestom. Arabe, vgl. Catal. S. 9. 193). Erst später hätten die schon vor den Chasaren in der Krim ansässig gewesenen Karäer Manches von den Rabbaniten und den Ananiten (welche letztere F. nicht als ächte Karäer gelten lässt) angenommen.[44]) „Dem muss man nachforschen und viel nachdenken. Wenn wir zu unserm alten Karäerthum zurückkehren, werden wir von Gott und dem König [der Regierung] geliebt sein, und wenn wir das Gebot: „„Du sollst nicht zufügen noch wegnehmen““ erfüllen, können wir auf grosses Heil rechnen.[45]) Wir sind verpflichtet nur die Gebote der Thorah aufrecht zu erhalten, die man im Exil befolgen muss, aber keine andern. Kehren wir zu dem reinen Gesetze des Ewigen zurück, so wird es uns gut gehen. Es liegt uns ob zu zeigen, dass die krimschen Karäer von Alters her Israeliten sind, und darzulegen, wann und von wo sie nach der Krim kamen. Dadurch nun, dass wir die in der Thorah geschriebenen Gebote beobachten, nicht aber neue Gebote, d. h. dass wir nichts mit dem Talmud zu schaffen haben, können wir beweisen, dass wir ursprünglich sind, und haben einen sicheren Beweis für unsern Karäismus. Darum müssen wir die Gebräuche aufgeben, die wir gemäss dem Talmud ausüben: denn aus der

---

könnte, irgend ein Karäer habe sie zur Verherrlichung und Befestigung seiner Secte geschmiedet.“

[44]) Von dieser Behauptung bis zu der, dass die rabbanitischen Juden (Krimtschaken) in Karassu-Basar ursprünglich Karäer gewesen seien (s. Abne Sikk. Einleit. S. 16, No. 36; Geiger, Jüd. Zeitschr. XI, S. 150), ist nur ein kleiner Schritt.

[45]) Durch die Betonung ihrer Verschiedenheit von den Talmudisten behielten, bezw. erlangten die polnischen und die krimschen Karäer bedeutende Privilegien. E. Kunik ist gegenwärtig mit der Sammlung der auf die Karäer bezüglichen Gesetze beschäftigt. Einstweilen vgl. В. О. Леванда, полный хронологическій Сборникъ законовъ и положеній, касающихся Евреевъ.. отъ 1649—1873 г. (Пб. 1874, VII+1158+XVIII S. gr. 8.)

„6) sechsten Frage des Gouverneurs [s. oben S. 16] sehen wir, dass er weiss, dass wir in vielen Dingen gemäss dem Talmud handeln, obwohl wir uns stets „„Karäer““ nennen und behaupten, wir richteten uns nur nach der Thorah Mosis und hätten mit dem Talmud u. s. w. nichts zu schaffen. Danach wird er annehmen, dass wir anfänglich Rabbaniten waren — was nicht gut für uns wäre — und dass wir, obgleich im Verlaufe der Zeit unsere Weisen viele Gebräuche von den Gebräuchen des Talmuds aufgaben und sich von den Rabbaniten, da sie mit ihnen stritten, absonderten, dennoch noch heutzutage viele talmudische Gebräuche haben, die wir von unsern rabbanitischen Vorfahren überkamen, und dass wir deswegen sagen: „„Der Väter Brauch ist Gesetz““, obgleich das Alles dem Gesetz wiederspricht. Darum ist es nothwendig, gleich im Anfange diesen Dingen nachzuforschen und sie zu untersuchen. Sapienti sat . . . .

„Um zu zeigen, wann und woher wir nach der Krim kamen, giebt es kein anderes Mittel als einen weisen Mann wie Dich[46]), der nach Alterthümer zu suchen versteht, (Du wirst ja auch mit Hülfe der Gemeinde eine Vollmacht vom Gouverneur bekommen), und einen in der Krim wohl bewanderten Mann, der Dir helfend zur Seite stünde. Dann müsste man eine Reise unternehmen nach Chersonnes, Tasch-Jargan, Jnkerman, Kafa, Balaklawa, Mangup, Alt-Krim, den Wäldern des Agrimisch, Taman u. s. w. und die Greise an diesen Orten nach den Friedhöfen und den alten Synagogen fragen. Dann müsste man die alten Grabsteine untersuchen, ob sich auf ihnen nicht Inschriften finden, in denen genaue Daten, Eigennamen und Beinamen angegeben sind, aus denen man also erkennen kann, wann die betreffenden Leute in der Krim lebten und woher sie stammen. Ferner muss man in unsern Synagogen und Schulen sowie in den rabbanitischen Synagogen von Karassu-Basar und Kafa (denn vielleicht ist durch den Krieg oder einen anderen Grund manches für uns Wichtige in ihre Hände gekommen, wie z. B. die oben erwähnte Handschrift, die ich in Karassu-Basar fand [s. S. 20]) suchen, alle gefundenen Handschriften, Gemeindebücher und Documente nach Koslow bringen und dort ein Verzeichniss von ihnen anfertigen. — Für eine so grosse Unternehmung bist Du, nach meiner Meinung, geeigneter als irgend ein anderer Mann. Denn ich weiss, dass, wenn ein Anderer reist, er sowohl vergeblich arbeiten als auch nutzlos Geld verbrauchen wird. Findet er aber nichts, so war nicht nur seine Mühe eitel, sondern wir können auch keine Antwort geben und keine auf kritischer Forschung beruhenden Beweise anführen. Und wisset, dass die Könige Europa's nichtige Worte nicht

---

[46]) Dass Bobowitsch selbst, seiner Stellung, seines Alters und seiner Unwissenheit wegen (über letztere spottet Firk., nach B.'s Tode, in Abne Sikk. Einl. S. 6, No. 14, vgl. S. 9, No. 23), sich an einer Expedition nicht betheiligen würde, wusste Firk. sehr wohl: er wollte durch diesen Vorschlag der Eigenliebe des Rosch ha-chakhamim schmeicheln und sich selbst in feiner Weise zur Hauptperson machen.

annehmen werden. Da uns nun von unsern Vätern keine Ueberlieferung oder Tradition erhalten ist [!!], ist es für uns sehr nothwendig und eine Pflicht, danach zu suchen und zu forschen, wie geschrieben steht [Spr. 2, 4]: „„wenn Du sie suchest wie Silber und wie nach Schätzen nach ihr spürest““. Findet sich ein Stein mit einer Inschrift, so wird er uns theurer sein, als Gold und Silber. Einstweilen aber haben wir schon etwas Alterthümliches und aus der Vorzeit Stammendes: die tatarische Sprache. . . . . In dieser Sprache reden die Karäer der Krim, seit sie aus ihrer Heimat vertrieben wurden: wann sie aber nach [Alt-]Krim, Kawschan, Taman oder Chersonnes kamen, wird sich aus den Grabinschriften ergeben.

„Die Christen in Kawschan erzählen, dass dort das Grab eines angesehenen Karäers sei. Dem Hadschi Rabbi zeigte ein Christ in Alt-Krim einen grossen Grabstein, auf dem sich eine Inschrift befand. Da dies in der Nacht geschah, konnte er die Buchstaben nicht erkennen.

„Und nun, Du unser Herr und Krone unseres Hauptes, sei nicht lässig in dieser Angelegenheit, sondern bemühe Dich, schleunigst anzufangen, da wir sonst nichts thun können, und da Alles, was wir jetzt darüber schreiben würden, nur ein Spinngewebe wäre. Ich selbst vermag nichts zu thun, da ich meine Schule nicht verlassen kann. Wenn Ihr mir aber befehlt, werde ich mit Euch gehen und thun, was in meinen Kräften steht. —

„So spricht der kleinte Deiner Knechte, der Geringe, Abraham Jeruschalmi אב"ן רש"ק, niederfallend und die Hände küssend. Koslow.

Dieser Brief hatte den gewünschten Erfolg: Firkowitsch allein erhielt von Bobowitsch den Auftrag, Materialien zu sammeln, welche auf die Geschichte der Karäer Bezug hätten.

G. Firkowitsch's Reisen: Dichtung und Wahrheit.

In der Beschreibung seiner Reisen (Einleitung zu Abne Sikkaron) gedenkt Firkowitsch mit keiner Silbe seines Briefes an Bobowitsch, sondern schreibt (S. 9, No. 23), unmittelbar nach Anführung der sechs Fragen des Grafen Woronzow: „Das Haupt der Weisen Bobowitsch, der zum Laubhüttenfeste [also im Herbst 1839] von seinem Besitzthum nach Koslow gekommen war, berief sofort nach seiner Ankunft Joseph Salomo Luzki [s. Anm. 25] sel. And., dessen Sohn Abraham und mich, Abraham Firkowitsch, las uns den Brief des Gouverneurs mit seinen sechs Fragen vor und befahl uns, in einer Berathung gründliche Antworten auf die Fragen festzustellen. Da erwiderten wir ihm einstimmig: „„wir vermögen nicht auf alle zu antworten, sondern nur auf einige, weil wir keine von unsern Vorfahren verfassten Bücher besitzen, da dieselben in der Zeit der grossen Unruhen bekanntlich meist zu Grunde gegangen sind [vgl. oben S. 19 fin.].““ In dieser Versammlung

waren auch die vornehmsten Männer der Stadt anwesend. Bobowitsch anwortete hochmüthig und aufbrausend: „„Wie könnt ihr euch Weise nennen, da ihr doch auf die euch gestellten Fragen nicht zu antworten wisst?““ Da entgegnete Joseph Salomo: „„Diese Fragen sind schwere Fragen. Es sind dieselben, auf die wir dem Marschall Marmont nicht antworten konnten.““

Als nun B. verlegen fragte, was denn zu thun, da man doch eine Antwort geben müsse, machte Firk. den Vorschlag (Einl. No. 24), dass man einen weisen und erfahrenen Mann aussende, der auf den Friedhöfen wie in den Synagogen der Krim Materialien zur Geschichte der Karäer suche. Die Idee gefiel Bob.: er beauftragte daher Firk., selbst die bezüglichen Nachforschungen anzustellen. Dieser folgte dem erwünschten Rufe sofort. Zuerst war er in Tschufutkale (No. 27 ff.), wo er die Rollen A 3. 4. 6. 5. 2 und den Prophetencodex mit babylonischer Punctation fand; dann in Mangup (No. 32), wo einige Grabinschriften (die älteste vom J. 1026) gefunden wurden[47]); darauf in Karassu-Basar (No. 35 ff.; vgl. Geiger, jüd. Zeitschr. XI, S. 150. 151), wo Synagoge (B 1. 2; C 6) und Lehrhaus (A 11. 12. 14. 9. 8; B 9. 4. 7. 13. 5. 20. 8; C 7. 8. 1. 3. 4, vgl. Catal. und Pinner's Prospectus) der Rabbaniten reiche Schätze lieferten, von denen F. einige, nachdem sie mit dem Polizeisiegel versehen waren, mit sich nahm; die andern brachte später der Gouverneur selbst nach Simferopol (vgl. No. 62).

„Aber den vollständigen Pentateuch mit der Unterschrift[48]) des יעקב מתמן תרקא vom J. 905 und die späteren Propheten vom J. 846 [s. oben S. 20], welche beiden Bücher[49]) ich im J. 1838 in der Synagoge gefunden hatte, suchte ich vergeblich; denn man verbarg sie vor mir, und auch auf die seitens der Polizei gestellte Anfrage erfolgte nur die Antwort: „„wir wissen nicht, was aus den Büchern geworden ist““ (No. 39). In Solchat belohnten fünf Inschriften (aus den Jahren 910. 944. 1059. 1082. 1104, s. Abne Text S. 210) die Mühe des eifrigen Suchers (Einl. No. 39—43), der sie „zur grösseren Sicherheit“ nach dem „Schönen Garten“ Bobowitsch's bringen liess. Zu Kafa fand Firk. in der rabbanitischen (nach seiner Behauptung ursprünglich karäischen) Synagoge (Abne Einl. No. 44) die Handschriften B 5. 6. 11. 12. 14—19, in der karäischen (Einl. No. 46. 47) das von Pinner, Prosp. S. 74 erwähnte Brett mit einer Inschrift vom J. 1408. Am 14. Cheschwan 5600 begann er die Ausgrabungen im Thale Josaphat (Einl. No. 50): gleich der erste Tag brachte drei Inschriften mit tatarischen Frauennamen: אקבייכא (Stein 172) und גולף (Stein 175) vom J. 1030 und ביכלכ (Stein 92) vom J. 936 — „Zeugen für den Gebrauch der tatarischen Sprache in der Krim drei Jahrhunderte ehe die Tataren nach der Krim

[47]) Später lieferte Mangup siebzehn ältere Epitaphe (vom Jahre 866 an), s. Abne Sikk. Text S. 210. 211.

[48]) s. Catal. S. 288, wo statt „1840“ zu lesen „1839“.

[49]) s. Abne Sikk. Einl. No. 13. In seinem Briefe an Bob. weiss Firk. noch nichts von diesem Epigraph des Jakob Tamani!

kamen." Der 19. Cheschwan lieferte das Epitaph des Isaak Sangari (Einl. No. 52). Noch in demselben Monat kehrte F. nach Guslew zurück, wo er den Winter theils der Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit, theils der Verarbeitung der gesammelten Materialien widmete (No. 60). Im März 1840 copirte und übersetzte er, auf Wunsch des Gouverneurs, in Simferopol zusammen mit Mose b. Aharon Pampulow, die gesammelten Epigraphe (No. 63 ff.). Am 14/26. Mai begann er, von den Karäern zu Karassu-Basar und Kafa mit nur 220 Rbl. Assign. [etwa 63 Rbl. Silb.] unterstützt und vom Grafen Woronzow mit Empfehlungsschreiben versehen (No. 74), seine zweite Reise, in Gesellschaft seines Schülers Isaak b. Mord. Trischkan, eines siebzehnjährigen Jünglings (Golos 1863, No. 119). Nach 45tägiger beschwerlicher und nicht gefahrloser Fahrt (denn die kaukasischen Bergvölker waren damals den Russen sehr feindlich gesinnt) kamen sie 9. Juli (27. Juni) nach Derbend (No. 88. 89), wo ihn Isaak ha-melammed b. Jakob (No. 90, S. 52) freundlich aufnahm. Im Süden der Stadt war ein grosser Erdhaufe, an dessen Oberfläche F. Steine, Knochen, Scherben, Steinkohlen u. s. w. bemerkte. Hier beschloss er Nachgrabungen zu veranstalten, weniger in der Hoffnung auf wissenschaftlich werthvolle Funde, als in der Ueberzeugung (No. 92, S. 54), dass er, wenn gewissermassen offiziell thätig, sowohl Credit genug erhalten würde, um sein Leben bis zum Eintreffen von Geldsendungen aus der Krim zu fristen, als auch sich das Vertrauen der Juden leichter erwerben und sie geneigt machen könnte, ihm ihre Handschriften zu zeigen. [Ein anderes, vielleicht das wichtigste Motiv s. hernach in der Erzählung des Isaak b. Jak.]. Bis zum 16/28. August arbeiteten unter F's Leitung mehrere vom Stadtcommandanten dazu angewiesene Gefangene. „Am Sabbath, 1. Elul (17/29. Aug.), erläuterte R. Elijahu Misrachi in der Synagoge die Gebote über Zizith und Thefillin. Da er nun sah, dass die zum Gottesdienst Gekommenen die Gebote nicht befolgten, bat er mich, den Commandanten zu bitten, dass er auch die Juden nöthige, an den Erdarbeiten theilzunehmen [?!]. Der Commandant erwiderte auf meinen Vorschlag: „„bemühe Dich lieber sie zu Karäern zu machen als zu Rabbaniten."" Doch stimmte er mir bei, als ich ihm sagte, dass vielleicht gerade die Zwangsarbeit sie veranlassen würde, ihr Karäerthum öffentlich zu bekennen [!], und dass ich durch mein Vorgehen mir die zu weiteren Forschungen erforderliche Geneigtheit des R. Elijahu erwerbe" (No. 98. 99). Seit dem 19/31. Aug. waren auch Juden bei den Ausgrabungen beschäftigt. Die erhofften Folgen blieben nicht aus: erstens beschwerten sich viele Juden über R. Elijahu, der sie zu Rabbaniten machen wolle [?] und neue Gebräuche einführe; zweitens war R. Elijahu sehr froh, dass sein Wunsch erfüllt war, und gestattete F. die Handschriften in der Synagoge zu untersuchen (28. Aug. / 9. Sept., s. No. 100). „Ich suchte mit R. Isaak Trischkan; aber wir fanden nichts, denn die Rollen waren alle neu und nach den Hilkhoth Soph'rim geschrieben...

Als aber der Synogogendiener bemerkte, dass wir alte Handschriften suchten, holte er eine uralte Lederrolle [Catal. A 1] herbei, die sich in einem uralten Kasten von der Art, wie sie bei den krimschen Karäern üblich sind, befand. Wir sahen etliche Paraschen durch und bemerkten, dass in der Form der Buchstaben wie in der Setzung der Thagin manche Abweichungen von der Regel vorkamen. Daher befahl ich dem Diener die Rolle in das Haus des R. Elijahu zu bringen. Dort betrachteten wir Alle die ganze Rolle und fanden am Schluss ein sehr altes, schwer lesbar gewordenes Epigraph, so dass wir trotz grosser Mühe nur einige Stellen entziffern konnten. Nachdem wir aber das Leder sorgfältig gereinigt hatten, gelang es uns, die Beischrift vollständig zu lesen, und copirten wir dieselbe sofort ganz genau [Epigr. No. 4, Cat. S. 175—179]. Darauf liessen wir das Buch durch den Diener in die Synagoge zurückbringen."

„Sonnabend, 27. Thischri [5601 = 12/24. Oct. 1840] kamen drei Einwohner von Madschalis Ussiel b. Zidqiel, Abtalion b. Israel und Chanukah b. Perez in meine Wohnung, um das Epigraph zu sehen, das wir bei R. Elijahu copirt hatten. Als sie es gelesen, sagten sie betrübt: „„Viele Alterthümer waren in unsrer Synagoge im Dorfe Jehud-kath: unsre Feinde aber beraubten uns, und unsre Väter wurden gezwungen, nach Madschalis überzusiedeln. Dort verbarg zur Zeit des Synagogenbaues R. Chanukah b. Chajim alles Uebriggebliebene in der Mauer der Synagoge."" Auch R. Isaak ha-melammed hörte, was sie erzählten, und meinte, die Sache verdiene wohl Glauben, da er die Männer als rechtschaffen kenne" (No. 107, S. 67). Wenige Tage später macht sich F. auf. In M. beherbergt ihn Abram ha-nasi b. Israel. Dieser, nach alten Handschriften gefragt, erklärt, Chanukah b. Chajim werde im Stande sein Auskunft zu geben. Der greise Chanukah bestätigt die Aussage der drei Männer sowohl vor Abram b. Israel (No. 109), als auch Sonntag 20. Oct. (1. Nov.) vor der versammelten Gemeinde. „Er zeigte der Gemeinde an der Mauer dieselben zwei Stellen[50]) welche er uns am Freitag gezeigt hatte. Drauf gab man die Erlaubniss die Mauer zu untersuchen und liess eine Axt bringen. Zuerst machte ich ein Loch an einer der angegebenen Stellen, aber wir fanden nichts; dann nahm Abaja b. Ephraim die Axt und machte an der andern Stelle ein Loch, fand aber gleichfalls nichts. Da sagten ich und Abram Nasi und die Vorsteher der Gemeinde: „„Lass ab! wir wollen den heiligen Ort nicht entweihen!"" Aber Abaja hörte nicht auf unsre Worte, sondern nahm noch einen grossen Stein heraus. Als er den in der Höhlung befindlichen Mörtel und die kleinen Steine entfernte, ent-

[50]) Chanukah erinnerte sich nämlich des Ortes nicht mehr ganz genau, sondern schwankte zwischen zwei Stellen, von denen eine jedenfalls die richtige sei.

deckte er plötzlich eine Pergamentrolle[51]). R. Isaak [Trischkan] übergab sie mir: ich reinigte die Schriftseite von dem anklebenden Schmutze und las Allen das Geschriebene vor. Und siehe!

---

[51]) Der Text derselben lautet nach Chwolson S. 123. 124:

אני ישועה בן אליה מבעלי מקרא מכפר מנגילים בבואי לכפר טג בסר הקרובה לעיר דרבנד מצאתי בידי מ׳ יוסף בן בכשי נוסח מסעות מ׳ יהודה בן משה מזרחי שהעתיקו מ׳ אברהם בן שמחה הספרדי מסוף ספר תורה ישן בעיר חאמדן והעתקתי לי בשנת חמשת אלפים ומאתים ושבעים ושלשה לבריאה ביום שלישי [ה׳] לחדש סיון ערב חג השבועות.

אנכי שלומי אמוני ישראל אברהם בן מ׳ שמחה מעיר ספרד במלכות אחינו גרי הצדק כזריים, בשנת אלף ושש מאות ושתים ושמונים לגלותנו היא שנת ארבעת אלפים ושבע מאות ושישה וארבעים ליצירה לפי המנין שמונים אחינו היהודים בעיר מטרכה, בבוא שלוחי נשיא ראש משך מעיר ציוב׳ [קיוב׳ l.] לאדוננו דויד הנשיא הכזרי בדבר הדת לחקירה, שולחתי בשליחות ממנו לארץ פרס ומדי לקנות ספרי תורות ונביאים וכתובים קדמונים לקהלות כזר, ובעילם היא איספחן שמעתי שיש בשושן היא חאמדן ספר תורה קדמון ובבואי שם הראוה לי אחינו בני ישראל בקהל הגדול ובסופו כתוב ספור מסעות כ׳ יהודה המגיה והודיעוני שאביו כ׳ משה הנקדן היה הבודה הראשון נקודות וטעמים להקל לתלמידים למידת קריאת המקרא בהם, ובקשתי מהם שימכרוה וימאנו למכרו לי, והעתקתי הספור לי מלה במלה כי יקרו לי דברי המגיה מאד, והוספתי בו באור לדבריו הסתומים הידועים לי באמת זכותו תגן עלי ויחזירני ה לביתי בחיים ובשלום אמן.

אני יהודה בן משה הנקדן מזרחי בן יהודה הגבור איש נפתלי ממשפחת השלמי אשר גלתה עם הגולה אשר גלתה עם הגולה (sic) אשר הגלתה עם הושע המלך ישראל עם שבטי שמעון ודן וקצת משפחות שאר שבטי ישראל אשר הגלה הצר שלמנאסר משומרון ובנותיה לחלח היא בחלח וחבור היא חבול והרא היא היראת וגוזן היא גוצנאן מדינות גלות בני ראובן וגד וחצי מנשה שגלם פלנאסר והושיבם שם ומשם נפצו על פני כל ארץ המזרח עד סינים, בשובי משוטט בארץ גלותם ומתהלך בגרות כרים המדינה במושבות זרע משפחות ישראל ויהודה גלות ירושלים שיצאו לעזרת אחיהם מעריהם במלחמת שומרון וגדליה בן המלך אחז בראשם ללא הועיל כי מלאה סאתם ותפשם חיים שלמנאסר קודם לכדו את שומרון וישלחם לפנים גולה לערי מדי להרחיקם מעל אחיהם ויהיו שם עד ימי כמבים בן כורש המלך ע״ה, והוא הטה להם חסד בהחלצם למלחמה חושים עם בני מדי היותם קרובים לארץ השיטים להלחם עם תלמירא המלכה לנקום דם אביו ממנה, ובהתגברם על חיילותיה תפשוה בחיים ויביאוה לפני כמבים מלכם ויהרגה בדם אביו ויכבוש את ארצה ויבקשו ממנו ויתנה לאחזה להם וישם בה נציבים וישובו בשלום, ויקחו ישראל ומדי השבים ממלחמה נשיהם וטפם ורכושם ויתישבו שם בכורשון שהציב אביו כורש לו שם יד ושם ובסולכת (עברית) שבנו ובאון כת (יונית שתקנו חרבותיה) ויקראום כרים ובסלע היהודים אשר בצרו ובעיר ספרד על ים השיטים ששטים ומשיטים מקניהם לעיר מטרכה היונית עיר מגורי אבי בין גלות טיטום (הם הם אחינו היהודים סגלת גלות ירושלם שהגלם טיטום) (ראשונה לערי יון לפיסנטיא ובנותיה ומשם נתפשטו לעיר טיראפיז ואחיותיה עד) (עיר מטרכא בימי יוליאנוס קסר פיסנטיא אוהב היהודים ולכן הם מדברים בלשון) (יון עד היום,) ובבואי לעיר מולדתי פה שומכי עיר מלכות דריוש המדי שירון, בשנה חמישית למלכות האדון כוסדורי [כוסרודו l.] הפרסי אלף ושלש מאו׳ לגלותנו, הגהתי זה ספר התורה למר מרדכי החבר בן שמעון שקבל חברות יצ״ו (רצונו חברות בעלי משנה ותלמוד הבבליים), יזכה להגות בי הוא וזרעו עד עולם סימן טוב אמן.

Die erklärenden Zusätze zu dem (Naqdan-) Epigraphe der Derbendrolle, welches im 3. Absatze copirt ist, sind in runde Klammern eingeschlossen.

Zum 2. Absatze vgl. Rapoport's Bemerkungen oben S. 12.

es war der Wortlaut des am Schluss der Derbender Thorahrolle gefundenen Epigraphs mit einigen erklärenden Zusätzen des Copisten. Und ich freute mich wie ob grossen Raubes, aus zwei Gründen: erstens weil ich die Synagogenmauer nicht unnütz hatte zerstören lassen, und zweitens weil das Document manches Neue enthielt .... Nach dem Essen copirte ich das Epigraph, um R. Abram eine Abschrift zurückzulassen, da beschlossen war, dass ich das Original mit mir nehmen, unsern heiligen Gemeinden zeigen und dann der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer zur Aufbewahrung übergeben sollte." (No. 111, S. 74. 75; No. 112, S. 78 u. No. 124, S. 91). Der Ortsherr Dschemau Beg (Golos 1863, 119) liess eine Beglaubigung alles Geschehenen aufschreiben, die er selbst in Gegenwart des Platzmajors und des Dolmetschers unterschrieb und untersiegelte (Abne Einl. No. 114, S. 81). Am 15. Cheschwan (29. Oct. = 10. Nov.) kehrte F. nach Derbend zurück, wo er in Gegenwart des R. Elijahu, seines Wirtes R. Isaak und der versammelten Gemeinde in der Synagoge von dem neuen Funde Mittheilung machte und Alle dadurch sehr erfreute (No. 116, S. 82). Am 19. Cheschwan hielt derselbe R. Isaak in der Synagoge F. zu Ehren ein Deraschah über den Vers I. Mos. 24, 12: ועשה חסד עם אדני אברהם und erklärte Nachmittags Vielen die Epigraphe, deren Bedeutung ihm selbst aus F's Gesprächen klar geworden war (No. 119, S. 89). „Am 29. Nov. [11. Dec.] nahm ich die Derbender Gesetzrolle sowie die in Madschalis gefundene Rolle und ging mit R. Isaak [Trischkan], R. Elijahu und unserm Wirte R. Isaak ha-melammed zum Commandanten. Dort legten Beide für meine Funde Zeugniss ab, und der Platzmajor [Kondratowitsch, s. No. 114] sagte: „„Ich weiss, dass das wahr ist; denn ich war in jener Zeit bei Dschemau Beg."" Darauf gab man mir ein polizeiliches Zeugniss, welches der Commandant unterschrieb und untersiegelte" (No. 123, S. 91).

Ueber die Abreise von Derbend und die Mitnahme der dort gefundenen Gesetzrolle berichtet F. in seiner Reisebeschreibung (No. 124): „Am 2/14. Dec. packten wir unsere Sachen und die erwähnten Rollen (die Thorahrollen[52]) und die Madschalisrolle) auf einen Wagen und gingen zum Zollamt, wo wir alle Gebühren bezahlten. Am 3/15. Dec. traten wir unsere Reise an. Ein grosser Theil der Gemeinde, R. Elijahu, R. Isaak ha-melammed und R. Mose[53]) [b. David, vgl. Abne Sikk. S. 65], der Chassan begleiteten uns bis zum Stadtthor, wo wir sehr herzlich von einander Abschied nahmen." Am 13./25. Febr. 1841 hatten F. und sein Begleiter nach langer mühseliger Reise wieder ihre Heimat, Guslew, erreicht (No. 133).

---

[52]) מטלטלינו וספרי תורה ומגלת ספר הנ"ל. Statt וספרי ist wohl zu lesen וספר, denn auf der ganzen zweiten Reise will Firk. nur zwei Rollen (eine in D., eine in M.) gefunden haben (Golos 1863, 119).

[53]) wohl identisch mit dem Mose b. David, der den hernach mitzutheilenden Protest unterschrieben hat.

In der „Antwort“ (vgl. oben Anm. 29) dagegen erzählt er (Golos 1863, 119): „In Derbend entdeckte ich eine bemerkenswerthe Handschrift, die schon vor langer Zeit, zu ewigem Vergessen, in die Genisah gelegt worden war. Dem R. Elijahu Misrachi und den andern verehrten Aeltesten dieser Gemeinde bin ich dafür verpflichtet, dass sie nach langen Ermahnungen meinerseits, die dortigen Juden schliesslich bewogen, die Rolle durch meine Vermittlung der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer zu übersenden als einen Beweis ihrer Ergebenheit für den erhabenen Protector der Gesellschaft, Se. Maj. den Kaiser, den damaligen Thronfolger. Eine andere Möglichkeit dies Manuscript zu erlangen und so vor unvermeidlichem Untergange zu schützen, hatte ich nicht.“ Ueber die Art, wie die Madschalisrolle in F's Besitz gekommen, giebt die „Antwort“ keine Auskunft.

Beweist schon dieser Widerspruch, dass F's Berichte nicht der Wahrheit gemäss sind, so eröffnet uns der folgende, im Dec. 1875 von Joseph Jehudah ha-Levi Tscharny an E. Deinard gerichtete und im Ha-maggid 1876, No. 2—5 veröffentlichte Brief (dessen Hauptstellen ich in deutscher Uebersetzung mittheile) uns einen noch tieferen Einblick in das F'sche Lügengewebe.[54])

(Ha-maggid 1876, No. 2)... Für Dein Buch [über F.], welches ich ganz gelesen, gebührt Dir viel Lob, da Du Dich bemüht hast, helles Licht über alle Thaten Firkowitsch's zu verbreiten, die viele Jahre hindurch Allen wie ein verschlossenes Buch waren. Dieser Mann hat viele Weise in die Irre geführt; Viele glaubten ihm und verehrten ihn wegen seiner grossen Thaten. Wer hätte auch anfangs vermuthen sollen, dass ein so alter und geehrter Mann, der seine Zeit einem höheren Zwecke weihte und auf beschwerlichen Reisen sein Leben in Gefahr setzte, um Handschriften und Alterthümer zu sammeln, die Wahrheit entstellte und Lügen ersann, nur zum Nutzen der Karäer und ihrer Literatur, und dass er, der der jüdischen Geschichte und Literatur erheblich nützen konnte, viel entstellte und in Verwirrung brachte, zum Kummer Aller, die sich mit den Alterthümern Israel's beschäftigen?

Als ich im J. 1870 vom Kaukasus nach St. Petersburg zurückkehrte, besuchte ich Herrn Prof. Chwolson. Als derselbe mir das Manuscript des Buches Abne Sikkaron zeigte, erzählte ich ihm Etliches von Firkowitsch's Thaten im Kaukasus. Doch glaubte er mir nicht, da er sich auf Firk. verliess. Damals dachte ich: „Die Wahrheit wird doch einst noch ans Licht kommen.“

Im October 1874 war ich in Karassu-Basar. Da versammelten sich alle angesehenen rabbanitischen Juden im Hause ihres Rabbiners R. Chiskijahu Medini. Dieselben erzählten mir

---

[54]) Die Richtigkeit der Mittheilungen Tscharny's wird durch ein von dem Sohne des Isaak b. Jakob an E. Deinard adressirtes Schreiben, das mir im Original vorlag, bestätigt.

sowohl manches auf ihre Geschichte Bezügliche als auch Verschiedenes über Firkowitsch, wodurch Deine Worte auf S. 12 vollständig bestätigt werden. Sie schenkten mir mehrere alte Handschriften auf Pergament wie auf Papier, die sie vor Firk. versteckt hatten, damit er sie ihnen nicht stehle noch raube (לבל ישלול ויגזול מידיהם): ich hoffe später Alles veröffentlichen zu können.

Du hast richtig erkannt, dass Firkowitsch ein entschiedener Feind der Rabbaniten war. Wenn er ihnen schmeichelte und manchmal mit ihnen freundlich redete, so geschah es nur aus Noth und um seines Vortheils willen. Das geht z. B. aus seinem Buche Chotham Thokhnith Bl. 54 hervor [s. oben S. 18]. (Ha-maggid 1876, No. 3). Betreffs der alten Gesetzrolle, welche Firkowitsch, ohne Erlaubniss und Wissen der Gemeinde, aus Derbend mitgenommen hat, will ich Dir Einiges erzählen, was allgemein bekannt zu werden verdient. Vor zwei Monaten war ich in Derbend und sammelte dort verschiedene Nachrichten, welche für meine Reisebeschreibung und die Geschichte der kaukasischen Juden wichtig sind. Dort fand ich den greisen, jetzt über 80 Jahre alten Isaak (er ist der im Buche Abne Sikkaron erwähnte Isaak ha-melammed) bei dem Firkowitsch im J. 5601 wohnte, noch am Leben. Nachdem ich den dortigen Schächter und Rabbinergehülfen R. Abraham Elieser zum Zeugen genommen, bat ich, in dessen Gegenwart, den greisen R. Isaak, mir Alles zu erzählen, was Firkowitsch in Derbend gethan. Der Alte erinnerte sich der Begebenheiten noch gut und erzählte mir viel davon. Ich wiederhole hier kurz die Hauptsachen:

„Firkowitsch kam im Auftrage der Regierung zu uns. Da er in meinem Hause zu wohnen wünschte, nahm ich ihn sehr ehrenvoll auf und gab ihm Zimmer, Tisch und Bett. Eines Tags aber vertrieb er mit Hülfe der Polizei eine Witwe, die im Hause unsres Nachbarn wohnte, der mit uns auf einem Gehöft lebt, und miethete ihr Zimmer für sich. Darauf nahm er aus meinem Hause alle seine Schreibutensilien und seine Papiere und arbeitete dort. Was er dort im Verborgenen gethan hat, sahen und wussten wir nicht. Denn wer erkühnte sich damals, seinem Zimmer zu nahen und nachzusehen, was er thäte, da sich Alle vor ihm fürchteten? Als er seine Arbeiten beendet hatte, zeigte er uns den wunderbaren Fund, den er am Ende der alten Gesetzrolle gefunden hatte. Später gestand der arme Synagogendiener, dass er für Geld, welches er von Firkowitsch erhalten, ihm eine alte Gesetzrolle ins Zimmer gebracht habe, welche von ihm [Firk.] aus der Zahl der Rollen in der heiligen Lade ausgewählt worden sei. Ferner erzählte der Diener, dass Firkowitsch einige Zeit an jedem Tage und in jeder Nacht Stunden lang allein in der Synagoge gewesen sei und die Thür von innen verschlossen habe. Auch der Diener sah nicht, was er dort that. Und wer weiss, ob er nicht, in seinem Zimmer oder in unserer Synagoge, alle seine Erfindungen noch auf eine andere Rolle, die er später in der Mauer der Synagoge des Dorfes Madscha-

lis gefunden haben will, geschrieben hat! Denn wie sollte ein so wunderbarer Fund sich zweimal und an zwei Orten ereignen? Die Bewohner dieses Dorfes erkannten, da sie wenig Verstand und Einsicht besassen, seinen Zweck und seine Absicht nicht. Nachdem er die Juden von Derbend, Greise wie Kinder, durch erzwungene Erdarbeiten zur Annahme des karäischen Glaubens zu nöthigen versucht, aber seinen Wunsch nicht durchgesetzt hatte, zog er voll Zorns und Unwillens von dannen. Da erst merkten wir, dass er die alte Gesetzrolle, auf welcher er die Beischriften gefunden, ohne Wissen und Erlaubniss der Gemeinde mit sich genommen hatte. Sofort versammelten sich alle angesehenen Männer unserer Gemeinde, setzten einen Protest auf und unterzeichneten ihn eigenhändig, wobei ihre Absicht war, die Sache in ganz Israel bekannt zu machen.

„Damals war Rabbiner von Derbend R. Elijahu Misrachi. Derselbe unterschrieb den Protest nicht, da es ihm so vortheilhafter war. Daher bat die Gemeinde den Gesandten aus Hebron R. Nissim Jakob Michael, welcher in jener Zeit daselbst war, ihre Worte niederzuschreiben und zu unterschreiben."

Das Original des Protests der Gemeinde gab mir der Rabbi zum Zeugniss und zum Beweise; eine Copie aber liess ich dem Rabbi zur Aufbewahrung. Jetzt habe ich das Document ganz genau abgeschrieben, damit alle unsere Glaubensbrüder die Absicht Firkowitsch's und seine Thaten in Derbend kennen lernen:

היום לס״ד ויקהל משה את כל עדת בני ישראל, שנת תר״א ליצירה. בהיות אמת אנחנו חכמי העדה, ועיני העדה, וזקני העדה של ק״ק דרבנד, מעידים ומגידים לכל אחינו בית ישראל די בכל אתר ואתר, שבא אחד מן הקראים, ושמו ר׳ אברהם ירושלמי פירכאוויץ למדינה שלנו, שהיה מחדש (sic) משנים קדמוניות מצד המלכות, וישב במדינה שלנו כמו ארבעה חדשים, ומיום באתו עד חודש אחד, היה כל יום ולילה הולך לבית הכנסת, ואנחנו לא ידענו שהוא חוזר אחר תחבולה, ואחר חודש אחד אמר, יש ספר תורה אחד שהוא ישן, בבית הכנסת, ובסופו כתוב רשום דברים קדמוניות, ולקח ספר תורה והלך עמו, ואנחנו לא ידענו ואחר כך השמש הגיד לנו לילה אחז (sic) לקח ספר תורה אצלו, ואח״כ אמר לקהל שתחתמו חתימה, בשביל שהיה בה רשום כתיבה ישן משנים קדמוניות, ואנחנו אמרנו לא ראינו הכתיבה בזו ספר תורה, אתה כתבת. ועכשיו אחינו בית ישראל רבני וגבירי של ק״ק אשכנז, תדעו ותשגיחו ותזהרו עלינו, שלא יצא דבר תקלה ח״ו על ישראל, מפני אותה הספר תורה שלקח עמו, ואין להאריך כי אם בשלומכם שישגא לעד, כ״ד צעיר המשתלח בשליחותייהו דרבנן קדישי ותקיפי ארעא עיר הקודש חברון תוב״ב, והיה זה שלום. ועוד ח״ו בספר תורה שלנו לא היה שום רושם, אבל אנו ביררנו שהוא מעצמו כתב י״ש״ו״ז.

הצעיר נסים יעקב מיכאל יצ״ו ס״ט ס״ט. משה בכ״ר דוד יצ״ו. בנימין בכ״ר יששכר יצ״ו. שאול בן משה יצ״ו. שלמה בן ישי. אליהו בן יוסף. נימן בן זכריה. מרדכי בן נימן. סימן טוב בן נתן. אשר בכ״ר יוחנן. שלמה בן גרשום. אלקנה בן אחיטוב. מרדכי בן אגא. משה בן אבה. זרובבל בכ״ר יעקב. עוזיאל בן רבה. שלמה בן אפרים. חנוכה בן יששכר. דניאל בן יעקב. שבתי בן מתתיא.[55])

---

[55]) Protest der israelitischen Gemeinde in Derbend. In der Woche des Abschnitts *Wajaqhel*, 601 der Schöpf. [1841 n. Chr.]. Wir, die wir

„Warum", fragt Tscharny (Ha-maggid No. 4) mit Recht, „forderte F. eine Beglaubigung betreffs der Existenz des Epigraphs? Musste nicht letzteres, wenn ächt, für sich selbst genügendes Zeugniss ablegen? Warum bat er nicht lieber um die schriftliche Erlaubniss zur Mitnahme der Gesetzrolle?"

Für die Unächtheit der angeblich im J. 1513 geschriebenen Madschalisrolle ist ein weiterer zwingender Beweis folgende Mittheilung Tscharny's (Ha-maggid No. 5): „Nach einer mir vom Gouverneur von Derbend, Generalmajor A. W. Komarow, welcher sich viel mit der Geschichte Daghestan's beschäftigt hat, zugegangenen Nachricht, ist das Dorf M. im J. 1580 n. Chr. von Achmed-Hassan b. Ali Uzmi, dem Herrscher von Kaitag, erbaut worden, der die Juden aus drei damals zerstörten Dörfern (דזאוואדי, חקלאי, חבריא) daselbst ansiedelte." Das Dorf Tag-Basar ist weder auf der ausführlichsten Karte noch in Geschichtswerken aufzufinden gewesen; auch wussten die zahlreichen durch Kom. und Tsch. befragten Bewohner der Umgegend nichts von einem Orte dieses Namens. Tsch. vermuthet, dass F. den Landesnamen טבסרן irrthümlich für einen Ortsnamen gehalten und unwissentlich verstümmelt habe.

Man thut A. Firkowitsch Unrecht, wenn man ihn für einen gewöhnlichen Fälscher hält. Ihn trieb, namentlich während der ersten Jahre seiner Entdeckungen, nicht die Sucht nach materiellem Gewinn: ihn trieb vor Allem karäischer Fanatismus. Alle seine Erfindungen sind, direct oder indirect, gemacht in majorem Karaeorum gloriam. Seine kaukasische Expedition war eigentlich eine Missionsreise: unter den dortigen wohl in manchen Beziehungen abweichende Gebräuche befolgenden Juden hoffte er Karäer zu finden oder Anhänger für die kleine karäische

---

in Wahrheit die Weisen der Versammlung, die Augen der Versammlung und die Aeltesten der Versammlung der heil. Gemeinde von Derbend sind, bezeugen und verkünden allen unsern Brüdern vom Hause Israel an jedem Orte, dass ein Karäer Namens R. Abraham Firkowitsch Jeruschalmi nach unserm Lande kam, der im Auftrag der Regierung nach Alterthümern suchte und bei uns etwa vier Monate verweilte. Vom Tage seiner Ankunft bis zum Ablauf des ersten Monats ging er Tag und Nacht nach der Synagoge; wir aber wussten nicht, dass er dabei einen Zweck verfolgte. Am Ende des Monats sagte er: „in der Synagoge ist eine alte Gesetzrolle, an deren Schluss etwas über alte Geschichten geschrieben ist", das Buch aber nahm er ohne unser Wissen mit sich. Erst nachher erzählte uns der Synagogendiener, dass er in einer Nacht das Buch mitgenommen habe. Als er später zur Gemeinde sagte: „gebt mir eine Beglaubigung, dass in der Rolle eine alte Beischrift von alten Geschichten handelnd sich befindet", antworteten wir: „wir haben die Beischrift in dieser Gesetzrolle nicht gesehen; Du hast sie geschrieben". Und jetzt, ihr unsere Brüder vom Hause Israel, ihr Rabbiner und Grosse der Gemeinden von Aschkenas, wisset, sehet zu und seid achtsam für uns, dass aus dieser Gesetzrolle, welche er mit sich nahm, kein Schade, verhüte Gott!, für Israel entstehe. Damit genug. Wir wünschen euch viel Frieden. So spricht der Geringe, welcher von den heiligen und erhabenen Rabbinern der heil. Stadt Hebron in besonderer Mission hierher entsandt war. Friede sei mit euch! Nochmals, in unserer Gesetzrolle war, verhüte Gott!, keine Beischrift; wir erklären vielmehr, dass er es selbst geschrieben hat.

Secte zu gewinnen. Sogar vor Zwangsmassregeln scheute er nicht zurück, um seine Absicht zu verwirklichen. Der Protest der Gemeinde von Derbend mit der in ihm ausgesprochenen Befürchtung, aus dem Epigraph der Gesetzrolle könne „ein Schaden für Israel" entstehen, lässt sich nur bei dieser Auffassungsweise vollständig begreifen.

Es ist in hohem Grade zu bedauern, dass Firkowitsch die grossen Verdienste, die er sich durch das Sammeln vieler werthvoller Handschriften unzweifelhaft erworben, durch seine zahlreichen Fälschungen so sehr in den Schatten gestellt hat.

II. Nachwort.

In einer Anzeige (Liter. Centralblatt 1876, No. 17) des von mir zusammen mit Hn. Abr. Harkavy verfassten „Catalog der hebräischen Bibelhandschriften der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg" (St. Petersburg 1875, Leipzig, J. C. Hinrichs, XXXIII + 296 S., gr. 8.) hatte Hr. Prof. Th. Nöldeke sich ungünstig über Hrn. Prof. D. Chwolson und dessen Werk: „Achtzehn hebräische Grabschriften aus der Krim" (St. Pb. 1865, 4.) geäussert. Hr. Prof. Chwolson fühlte sich infolge dessen zu einer „Erklärung" (a. a. O. No. 22) veranlasst, die ich, soweit sie den Catalog betrifft, hier wiederhole:

3) Meine Beweise für die Echtheit stützen sich vorzugsweise 1) auf paläographische Gründe, indem in jenen Documenten und namentlich in den Grabinschriften Buchstabenformen vorkommen, welche zur Zeit, als F. jene Funde gemacht hat, noch unbekannt waren und erst später anderwärts aufgefunden wurden; dann auch 2) auf zahlreiche Grabsteine, deren Unechtheit oder gewaltsame Behandlung „durch Aenderung oder Hinzufügung einiger Buchstaben" Harkavy wohl behauptet, aber noch nicht bewiesen hat. Man könnte es auch nicht begreifen, wie so Grabschriften, welche nach F. etwa dem 8. und nach Harkavy's Annahme dem 15. Jahrhundert angehören, von den wirklich diesem Jahrhundert angehörenden Grabschriften in so vieler Beziehung, hauptsächlich aber in Bezug auf die Form der Schrift, total verschieden sind. Man braucht übrigens nur die meiner erwähnten Schrift beigelegten Tafeln zu vergleichen, um sich leicht zu überzeugen, dass die auf den ersten derselben mitgetheilten Grabschriften älter sind als die auf den letzten, dem 9. u. 10. Jahrhundert angehörenden Inschriften.

4) Es ist hier Jedermann bekannt, dass Harkavy bei seinem so animosen Auftreten gegen mich weniger von wissenschaftlichen, als von persönlichen Motiven sich leiten lässt. Man möge daher die in Deutschland uncontrolierbaren Angaben Harkavy's nicht ohne Vorsicht aufnehmen.

5) Fast keine der auch von Andern controlierbaren Argumente Harkavy's gegen die Echtheit sind neu, sondern sie sind von Pinsker, Geiger und mir selbst vielfach erwähnt und besprochen worden; meine zum Theil schlagende Widerlegung vieler dieser Argumente — z. B. in Bezug auf die Eulogien, s. Catalog S. XXI u. vgl. meine: 18 hebr. Grabschr. S. 90 ff. u. Zeitschr. d. D. morgenl. Gesellsch. Bd. 21, S. 156 ff. — ignoriert er ganz. Seine aus der Geschichte der Krim entnommenen Argumente sind für deutsche Theologen berechnet, bei denen keine nähere Bekanntschaft mit der so complicierten Geschichte jener Halbinsel vorausgesetzt werden kann und denen er daher in dieser Beziehung leicht Sand in die Augen streuen kann.

6) Ausführliche Bemerkungen über Harkavy's Catalog gedenke ich in nächster Zeit in den „Theol. Stud. u. Kritiken" zu veröffentlichen.

Hr. Prof. Chwolson erklärt also in Bezug auf die im Cataloge angeführten Beweise für die Unächtheit der Epigraphe

(aus der sich auch die vieler Grabschriften ergiebt) erstens, dass sie allein von Hrn. Abr. Harkavy herrühren, und zweitens, sie seien ungenügend und nur für deutsche Theologen berechnet, denen dadurch „Sand in die Augen" gestreut worden sei.

Ich habe darauf zu erwidern:

1) Wenn Hr. Prof. Chw. von „Harkavy's Catalog" spricht, so war seine Absicht dabei wohl die, mich zu schonen und alle Verantwortlichkeit für die [vermeintlich] thörichten Behauptungen des Cat. auf [seinen persönlichen Gegner] Hrn. Abr. Harkavy zu wälzen. So sehr ich nun auch überzeugt bin, dass alles menschliche Wissen Stückwerk, und so sehr ich auch wünsche, dass meine Schriften nachsichtig und wohlwollend beurtheilt werden, kann ich doch nicht zugeben, dass bei einem von mir gemeinsam mit einem Andern bearbeiteten Werke ich mit einem anderen, günstigeren (oder ungünstigeren) Massstabe gemessen werde, sondern beanspruche für mich die volle Hälfte der Schuld (oder des Verdienstes). Schon im Sommer 1873, wenige Monate nach meiner Ankunft in St. Petersburg, beschäftigte mich der Gedanke, einen Cat. der dortigen Bibelcodices zu verfassen. Nachdem ich mehr als ein Jahr mit den Handschriften beschäftigt, trat ich der Ausführung dieses Planes näher. Erst unmittelbar vor der Uebergabe des schon im Concept angefertigten Promemorias entschloss ich mich, aus nicht hierher gehörigen Gründen, mich behufs Abfassung des Cat. mit Hrn. Dr. Abr. Harkavy zu vereinigen. Zu dem über unser Verhältniss bei der Arbeit Cat. S. XXVIII. XXXII. Bemerkten füge ich noch hinzu, dass die Ordnung und Formulirung des in der Einleitung wie im Cat. gebotenen Materials von mir allein herrührt. Von Hrn. Abr. Harkavy allein rühren von historischen Bemerkungen folgende her: über das frühzeitige Vorkommen tatarisch-arabischer Namen, über Solchat, Qedar, Krim (S. XXI, a, d, g, h) und über die Zweifelhaftigkeit der Existenz des Demetrius (S. XXVI, diese Note wurde erst auf dem Correcturbogen hinzugefügt).

Was die Eulogieen betrifft, so hatte ich zu den schon in Berlin von mir gesammelten Notizen aus Zunz (zur Geschichte und Literatur) überall auch die Verweisungen auf das Buch des Hrn. Prof. Chw. hinzugefügt. Diese Verweisungen wurden auf dringenden Wunsch des Hrn. Abr. Hark. theils im Manuscript des Cat., theils in den Correcturbogen gestrichen. Dass aber der aus dem frühen Vorkommen der abbreviirten Eulogieen entnommene Grund gegen die Glaubwürdigkeit der Epigraphe und der Grabsteine von Hrn. Prof. Chw. „schlagend widerlegt" worden sei, leugne ich entschieden.

Die im Cat. Einleit. (vgl bes. S. XIX f.) angeführten äusseren Gründe (Rasuren, Zusätze von späterer Hand etc.) gegen die Aechtheit vieler Epigraphe würdigt Hr. Prof. Chwolson in seiner „Erklärung" keines Wortes, obgleich diese Gründe für sich allein schon entscheidend sind.

2) Der wissenschaftlichen Urtheilsfähigkeit der „deutschen

Theologen" stellt Hr. Prof. Chw. ein wenig schmeichelhaftes Zeugniss aus, gegen das sie zu vertheidigen ich nicht für nöthig halte. Ich bemerke nur, dass durch den Cat. auch Andere überzeugt wurden. Ich nenne zwei Orientalisten, Prof. Nöldeke (der in seiner „Erwiderung", a. a. O. No. 22, einfach auf den Cat. verweist) und Prof. Schrader (Jen. Litztg. No. 19), sowie drei „geborne Juden" Dr. Berliner, Dr. Steinschneider (Hebr. Bibliogr. XVI, S. 7) und Dr. Schiller-Szinessy. Sollten auch Prof. Fr. Delitzsch und Prof. E. Riehm sich kein Urtheil erlauben dürfen? — Da indess Hr. Prof. Chw. so ungemein zuversichtlich auftritt, und dadurch doch vielleicht einige andere Leser des Cat. irre geworden sein könnten, hielt ich es für Pflicht, durch nachträgliche Veröffentlichung[56]) obiger, vor einigen Monaten zusammengestellter Materialien zu zeigen, dass den Gründen des Catalogs sich noch andere und zwar gewichtige hinzufügen lassen. Ich hätte noch Manches hinzufügen können, doch schien es mir Zeitverschwendung, wenn ich mit so offenbaren Fälschungen mich noch länger beschäftigte.

Berlin, 11. Juni 1876.

Hermann L. Strack.

Nachträge.

Anm. 23. Schon Jehudah Hadassi, in den unedirten Alphabeten 99. u. 100. des Eschkol ha-kofer, sagt, dass Jesus gleich allen andern frommen Männern von den Rabbaniten verfolgt worden sei (s. Steinschneider, Jewish litterature S. 316, Anm. 19).

Anm. 31 (S. 23). In dem Oxforder (mit hebräischen Buchstaben geschriebenen) Original des Buches Kusari steht, wie mir Dr Schiller-Szinessy freundlichst mittheilt: פי גבאל ורסתו. Das letzte Wort ist offenbar fehlerhaft.

---

[56]) Ueber die acht Grabsteine im Asiatischen Museum habe ich meine Ansicht auch (russisch) im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, Bd. 185, II, S. 147—153, ausgesprochen.

Nachträge und Berichtigungen zum Cataloge.

S. XXI, e. „Kafa war noch in der Mitte des XIII. Jahrhunderts ein unbedeutendes Fischerdorf"; add.: Vgl. N. Mursakewitsch, Geschichte der genuesischen Niederlassungen in der Krim (russ.), Odessa 1837, S. 6. 7.

Zur Einleitung vergl. man auch meinen Artikel in „Theol. Studien und Kritiken" 1876, S. 541–554.

S. 19, Z. 20 und an einigen andern Stellen wird das frühe Vorkommen tatarischer Namen in der Krim für unmöglich erklärt. Diese Behauptung ist auf tatarisch-arabische Namen zu beschränken (vgl. Kunik's Bemerkungen oben S. 14. 15).

S. 37, Z. 8 v. u. Vor יי add.: עליהם.

S. 60, Z. 10. Was ist aus der Madschalisrolle geworden (und was aus den [beiden oben S. 35 erwähnten] offiziellen Beglaubigungen derselben)? In St. Petersburg ist sie nicht aufzufinden, und in Tschufutkale haben wir sie vergeblich gesucht. Hr. E. Kunik erzählt über einen gegen Ende der funfziger Jahre den Herren Firkowitsch, welche damals in Pb. verweilten, gemachten Besuch: „Der jüngere F. beeilte sich uns ein Epigraph zu übersetzen, in dem die Aussendung von Gesandten Wladimir's, des Fürsten von „„Rosch und Meschekh"", an den Chasarenherrscher erwähnt wurde. Als ich die Eigennamen in diesem Epigraphe genauer betrachtete, bestätigte sich mein vorher gehegter Verdacht vollständig; denn die Tinte war frisch, ja glänzend: ein solches Aussehen konnte sie nicht Jahrhunderte hindurch behalten Als Gast hielt ich es jedoch nicht für passend, in Gegenwart anderer Gäste meine Meinung auszusprechen. Später jedoch äusserte ich in einer Abendgesellschaft beim Grafen D. N. Bludow, als man mich fragte, ob die Sammlung der russischen Geschichte Förderung bringen werde, meine Ansicht ganz offen. Dies wurde bekannt, und seitdem hörten die HH. Firkowitsch auf mich zu besuchen." — Hr. Prof. Chwolson, der die Rolle auch gesehen hat (18 Gr., S. 54 Anm 2) versicherte mir mündlich, die Tinte sei blass gewesen und habe ein alterthümliches Aussehen gehabt.

S. 101. Das Document C5 ist nicht verschwunden (wie in einigen Exemplaren des Cat. irrig gesagt: es war nur einige Zeit verlegt). In dem S 108, Anm. 1, nach Pinner's Prosp. S. 64 gegebenen Texte muss es statt כי לא ראו heissen שלא ראו. Der Schrifttypus des Epigraphs ist ganz der gegenwärtig bei den krimschen Karäern übliche.

S. 132. 133. Die Bemerkung über כונאד אכרוי ist zu streichen. כונאד אכרוי *kunad abrui* ist persisch und bedeutet: „(Deus) det (ei) splendorem."

S. 143, Z. 11. Lies „בראש הרת יש'".

S. 176. „Die arabische Form Herât für die Stadt, deren einheimischer Name Harêw oder Harê ist, wird Niemand in der Sasanidenzeit erwarten" (Nöldeke).

S. 231, No. 9. Die letzte Zeile des Epigraphs lautet: בי יוסה בכרומ'

S. 181, Z. 8. Die Gesetzrolle in Derbend wurde früher als die Madschalisrolle gefunden, s. oben S 33.

S. 292. Die Anmerk. zu Z. 5 ist zu streichen. Die Karäer fasten zum Andenken an die Zerstörung Jerusalems am 10. Ab. Das im Epigr. Z. 5 erwähnte Fasten ist das sogenannte Gedaljahfasten im siebenten Monat. Vgl. die Ausleger zu Sacharj. 8, 19.

PN
6297
.H4
S7
1876
c.1

Register.

Aharon b. Josef 27.
Bobowitsch 16. Anm. 46.
Cassel, D. A 31.
Cassel, S. A 31.
Chanukah b. Chajim 33.
Chasaren, wann und wo bekehrt 10. A 31. 42.
Chiskijahu Medini. A 27. 36.
Deinard, E. 10. 16. A 27. 36.
Derbendrolle 33. 35. 37.
Dod Mordechai 17.
Elijahu Misrachi (Derbend) 32. 33. 35. 36.
Grätz, A 15. A 31.
Hadschi Rabbi 20. 21. 24.
Harkavy Abr. 8.
Herat 43.
Isaak b. Jakob (Derbend) 32. 35. 37.
Jakob Tamani 31.
Jesus, Karäer 18.
— vonn d. Rabbaniten gemordet 18. 28.
— vonn den Karäern gelobt A 23. 42.
Joseph Salomo 20. 30.
Kafa 43.
Karäer der Krim, nicht Ananiten 27. 28.
Krimtschaken A 44.
Kunik, E. 2. 8. 13. A 45. 43.
Kusari (Buch) Verfasser A 31.
Madschalisrolle 33 f. 39. 43.
Marmont 16. A 30.
Naqdanepigraph 12.
Orobio A 22.
Pinsker, S. 13.
Rabbi, als Titel spät gebraucht 12.
Rapoport 9—13. A 15.
Reggio, J. S. 13.
Salmon b. Jerucham 13. A 29.
Sangari, Grabstein 1. 9. A 15. 27.
— Verfasser des Buchs Kusari A 32.
— Karäer 24.
Sangarith 1. 9.
Schöpfungsära 12.
Schorr 13.
Simchahurkunde 11, Text A 51.
Steinschneider, M. A 15. 16.
Stern, B. 9. 10. 21.
Tag-Basar 39.
Tochtamysch 4. 8. 14.
Tscharny 36.
Tschazki 17.
Woronzow 16. 32.

Druck von Rosenthal & Co. in Berlin, N.

4103089

12397